

100 Jahre Seminar – Die Geschichte eines außergewöhnlichen Gebäudes und seiner wechselvollen Nutzung

Von Bernhard Trefz

Im Nordwesten Backnangs thront seit 100 Jahren hoch über dem Murratal ein stattliches Gebäude, dessen Gestalt schon in früheren Zeiten interessante Assoziationen auslöste. So kann man beispielsweise in der Festschrift, die anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Seminars im Jahr 1934 angefertigt wurde, folgende Beschreibung lesen: *In beherrschender Lage, dem Bahnhof gegenüber, wurde das Seminar nach ästhetischen Grundsätzen dem Landschaftsbild eingegliedert und fällt dem mit der*

*Bahn Durchreisenden auf der andern Seite des Murrals in die Augen wie ein Sanatorium oder Schloß.*¹ Die exponierte Lage hatte dabei jedoch nicht nur ästhetische, sondern durchaus ganz handfeste Vorteile: *Die der Backnanger Lederindustrie eigenen Gerüche vermögen nicht auf die Höhe heraufzudringen, es weht stets frische Luft (...).*²

Die Nutzung dieses im wahrsten Sinne des Wortes herausragenden Gebäudes in den letzten 100 Jahren steht geradezu sinnbildlich für die dramatischen Entwicklungen in der deutschen Geschichte während des 20. Jahrhunderts: Als



Schon immer ein Blickfang: Das Seminar.

¹ Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Seminars in Backnang, [Backnang 1934], S. 9.

² Walter Häcker: Das Lehrerseminar in Backnang. – In: Denkschrift zur Eröffnung des evangelischen Schullehrerseminars in Heilbronn, Nürtingen 1912, S. 48.

Ausbildungsstätte für Volksschullehrer gebaut in einer Zeit, als Württemberg noch Königreich war, durchlebte das Seminar nach Beendigung des Ersten Weltkriegs den Sturz der Monarchie, die Einrichtung einer parlamentarischen Demokratie und deren rapiden Niedergang nach der Weltwirtschaftskrise. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten konnte das Seminar 1934 zwar noch sein 25-jähriges Bestehen feiern, musste dann allerdings einer „Nationalpolitischen Erziehungsanstalt“ weichen, in der die spätere Elite des „Dritten Reiches“ ausgebildet werden sollte. Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs wurde das Seminar genutzt, um zunächst verletzte amerikanische Soldaten und Militärpersonal und danach Flüchtlinge – darunter auch der heutige Bundespräsident Horst Köhler – unterzubringen. Nach dem Kauf des Gebäudes durch die Stadt Backnang im Jahr 1959 konnte schließlich zwei Jahre später die Mörikeschule ins Seminar einziehen. Mit der Fertigstellung der neuen Gebäude der Schickhardt-Realschule im rückwärtigen Bereich des Seminars im Jahr 1992 entstand schließlich ein Schulzentrum, in dem bis heute zahlreiche Schüler-Jahrgänge ihren Haupt- oder Realschulabschluss gemacht haben. Doch zurück zu den Anfängen: Um die Bedeutung der Einrichtung eines Lehrerseminars in Backnang besser einschätzen zu können, gilt es zunächst einen kurzen Blick auf die Geschichte der Volksschullehrerausbildung in Württemberg zu richten, die ab dem 19. Jahrhundert deutliche Fortschritte verzeichnen konnte.

Entwicklung der Volksschullehrerausbildung in Württemberg

Während viele Lehrer an der höheren Schule („Lateinschule“) ein abgeschlossenes Studium vorweisen konnten und damit akademisch vorgebildet waren, gab es für die Lehrer der

Elementarschule („Deutsche Schule“) bis ins 19. Jahrhundert hinein keine formale Ausbildung. Demnach war der Beruf des Schulmeisters im ländlichen Bereich ein „Anlernberuf“. ³ Dies hatte auch zur Folge, dass sich regelrechte Schulmeisterdynastien herausbildeten, da die jeweiligen Schulmeister früh ihre Söhne in den Unterrichtsablauf einbanden und somit bereits den Nachfolger einlernten. So stellte beispielsweise die Familie Riedel von 1731 bis 1815 über drei Generationen den „Deutschen Schulmeister“ in Backnang. ⁴

Die Anstellung eines Schulmeisters an der Elementarschule vollzog sich bis ins frühe 19. Jahrhundert folgendermaßen: Zunächst fand eine Prüfung der potentiellen Kandidaten durch den örtlichen Pfarrer statt, ehe dann der Magistrat des jeweiligen Ortes aus den Anwärtern einen Bewerber auswählte. Dass dabei nicht immer die persönliche Qualifikation, sondern oftmals die Beziehungen zu den entscheidenden Leuten im Magistrat den Hauptausschlag für eine mögliche Anstellung gaben, lässt sich nicht von der Hand weisen. Allerdings musste der Ausgewählte noch eine Prüfung vor dem so genannten Konsistorium (Gremium der landesherrlichen Kirchengeschichte) ablegen, die in erster Linie den Nachweis erbringen sollte, dass der Prüfling lesen, schreiben sowie singen konnte und sich mit dem Katechismus auskannte. Nach dieser eher oberflächlichen Prüfung und der Bestätigung durch das Konsistorium stand einer Anstellung nichts mehr im Wege. Dass die Auswahlkriterien nicht besonders streng waren, lag nicht zuletzt daran, dass der Schulmeister an der Elementarschule ziemlich schlecht bezahlt war und sich dadurch der Andrang auf die freien Stellen in Grenzen hielt. ⁵

Maßgeblich beeinflusst durch die Reformideen des Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi (1746 bis 1827) ⁶ und seines bei Tübingen geborenen Schülers Carl August Zeller (1774 bis 1846) ⁷ kam es auch in Württemberg

³ Hermann Ehmer: 450 Jahre Kirche und Schule in Württemberg. – In: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 87 (1987), S. 83.

⁴ Bernhard Trefz: Das Volksschulwesen in Backnang von den Anfängen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. – In: Carsten Kottmann / Bernhard Trefz (Hg.): Glaube – Bildung – Gesellschaft. Leben in der Frühen Neuzeit (16. – 18. Jh.). Beiträge der Backnanger Tagung vom 21. Juni 2003, Backnang 2006 (= Backnanger Forschungen 7), S. 47-50.

⁵ Ehmer (wie Anm. 3), S. 85.

⁶ Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy und Rudolf Vierhaus, Bd. 7, Darmstadt 1998, S. 610f.

⁷ Ebd., Bd. 10, Darmstadt 1999, S. 637; Annedore Bauer: Die Pädagogik Carl August Zellers (1774-1846), Frankfurt/Main, Bern, New York, Paris 1989 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 11, Bd. 386).

zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu Bestrebungen, das Volksschulwesen und die Lehrerausbildung zu verbessern. Eine durchgreifende Reform scheiterte jedoch zunächst an den *Eindämmungsversuche[n] konservativer Geistlicher und des am Hergebrachten hängenden Volks, besonders auch des pietistischen Teils desselben.*⁸ Nach einer im Jahr 1810 vorgenommenen Bestandsaufnahme zum Zustand des Volksschulwesens in Württemberg und den daraus resultierenden, wenig schmeichelhaften Ergebnissen, wurde Ende Dezember d. J. eine Generalschulverordnung mit der Zielsetzung erlassen, die Verhältnisse in den Schulen deutlich zu verbessern.⁹ Dazu gehörte auch eine Änderung der seitherigen „Ausbildung“ der Lehrkräfte: In § 14 der Generalschulverordnung wurde verfügt, dass die *Inzipienten [= Anfänger, Lehrlinge] künftig die 3 Lehrjahre (von der Konfirmation bis zum 17. Jahr) nur in einem öffentlichen Schullehrerseminar oder in einer vom Oberkonsistorium genehmigten Privatbildungsanstalt eines im pädagogischen Fach sich auszeichnenden Geistlichen oder bei einem dazu ausdrücklich legitimierten vorzüglichen Schullehrer zubringen.*¹⁰ Bereits im darauf folgenden Jahr 1811 konnte in Esslingen das erste Lehrerseminar in Württemberg eröffnet werden.¹¹ Damit war der erste Schritt weg vom Anlernberuf und hin zu einer mehr formalen und damit auch fundierteren Ausbildung der Volksschullehrer getan.

Allerdings stellte sich schnell heraus, dass die 1810 erlassenen Regelungen keinesfalls ausreichen und Nachbesserungen dringend von Nöten waren: So wurde 1822 für alle potentielle Volksschullehrer verbindlich festgelegt, dass sie eine Prüfung im Lehrerseminar Esslingen ablegen mussten, selbst wenn sie danach in einer Privatbildungsanstalt oder bei einem Pfarrer bzw. Lehrer ausgebildet wurden. Dadurch sollten *dem Zudrängen untauglicher junger Leute zum deutschen Schulstand Grenzen ge-*

setzt werden.¹² Weiter gab es Kritik an der zu kurzen Lehrzeit: *Ein Mißstand ist auch, daß aus den Dorfschulen die Zöglinge geringe Vorkenntnisse mitbringen; es ist unmöglich, sie in 3 Jahren wirklich zu Schulmeistern zu bilden.*¹³ Eine erste Konsequenz aus dieser Erkenntnis zog man allerdings erst im Jahr 1842, als das Konsistorium beschloss, in das Schullehrerseminar nur noch Zöglinge aufzunehmen, die *in dem Aufnahmejahr wenigstens das siebenzehnte Jahr zurücklegen und eine wenigstens zweijährige Vorbereitung für die Ausbildung zum Volks-Schullehrer gemacht haben.*¹⁴ Dies war die Geburtsstunde der so genannten Präparandenanstalt, der (zunächst privaten) zweijährigen Unterstufe der Volksschullehrerausbildung in Württemberg.

119
N ^o 14.
Regierungs-Blatt
für das
Königreich Württemberg.
Donnerstag den 27. März 1845.
Inhalt.
Königl. Dekrete. Keine.
Verfügungen der Departements. Verfügung, betreffend die Prüfungen im Fache der Volksschullehrer.
I. Unmittelbare Königliche Dekrete.
Keine.
II. Verfügungen der Departements.
Des Departements des Innern.
Des Ministerium des Innern.
Verfügung, betreffend die Prüfungen im Fache der Volksschullehrer.
Zu gleichförmiger Festsetzung der Bestimmungen über die von den Volksschullehrern und Denjenigen, die sich für diesen Stand fähig machen wollen, zu erlegenden Prüfungen wird mit höchster Genehmigung vom 19. d. M. Folgendes verfügt:
§. 1.
Für den Volksschullehrerstand bestehen folgende Prüfungen:
I. die Vorprüfung für die Zulassung zum Schullehrerstand,

Erste Seite der „Prüfungsordnung“ für Volksschullehrer aus dem Jahr 1845.

⁸ Eugen Schmid: Geschichte des württembergischen evangelischen Volksschulwesens von 1806 bis 1910, Stuttgart 1933, S. 42.

⁹ Die Einzelheiten der Verordnung sind ausführlich dargestellt in: Ebd., S. 44-63. Zum Einfluss Zellers auf die Generalschulverordnung: Bauer (wie Anm. 7), S. 454ff.

¹⁰ Schmid (wie Anm. 8), S. 53.

¹¹ Siehe dazu: Lehrerseminar Eßlingen. – In: Denkschrift (wie Anm. 2), S. 5-15.

¹² Reg.-Bl. Württ. 1822, S. 298.

¹³ Schmid (wie Anm. 8), S. 76.

¹⁴ Reg.-Bl. Württ. 1842, S. 244.

Im Jahr 1845 entstand dann eine fünfstufige „Prüfungsordnung“, nach der die Ausbildung eines künftigen Volksschullehrers folgendermaßen aussah: Mit mindestens fünfzehn Jahren konnte er vor einer *Prüfungs-Commission*, bestehend aus *einem Bezirks-Schulaufseher und zwei Schulmeistern*, eine *Vorprüfung* ablegen. Überprüft wurden ganz grundsätzliche Fähigkeiten wie *fertiges Lesen mit richtiger Betonung, eine gute und fehlerfreie Handschrift oder schriftliches und Kopfrechnen nicht nur in den vier Grundrechnungsarten, sondern auch mit Brüchen und einfachen Proportionen*. Wichtiger Bestandteil der Prüfung war die *Kenntniß der Hauptlehren des Christenthums, besonders der biblischen Geschichte und das Singen eines leichten Chorals nach Noten oder Ziffern*.¹⁵

Es folgte die zweijährige Ausbildung an der Präparandenanstalt, in der die *Fertigkeiten, welche zur Aufnahme in das Seminar erforderlich sind*, vermittelt wurden: *Lesen, Schreiben, Zeichnen und Musik*.¹⁶ Nach erfolgreicher Ablegung einer Prüfung konnte dann der potentielle Volksschullehrer mit 17 Jahren ins Seminar eintreten. Nach wiederum zweijähriger Ausbildung am Lehrerseminar musste der Seminarist die erste Dienstprüfung, die so genannte *Schulgehülfen-Prüfung* ablegen.¹⁷ Nach einer insgesamt vierjährigen Ausbildung verließ der *Schulgehülfe* das Lehrerseminar und durfte mit gerade einmal 19 Jahren bereits an der Volksschule unterrichten!

War man mindestens zwei Jahre als *Schulgehülfe* tätig und hatte *das 22ste Lebensjahr zurückgelegt*, konnte man zur zweiten Dienstprüfung, der so genannten *Anstellungs-Prüfung* für eine Stelle als Unterlehrer oder Schulmeister schreiten. Im Vergleich zur ersten Dienstprüfung wurden nun *gründlichere Kenntnisse, größere Lehrgewandtheit und Selbstständigkeit des Urtheils* erwartet. Außerdem geschah die Prüfung *theils durch mündliche und schriftliche Fragen, theils durch Forderung praktischer Proben*.¹⁸ Schließlich gab es noch die fünfte Prüfung, die

so genannte *Beförderungs-Prüfung*. Dadurch ermöglichte man jedem Schulmeister, *der bereits ein Dienstinkommen von wenigstens 250 fl. genießt*, sich um eine Stelle zu bewerben, die mit mindestens 50 fl mehr dotiert war. Hatte man diese Prüfung bestanden, konnte man sich unbegrenzt auf *bessere Stellen* bewerben, ohne sich erneut prüfen lassen zu müssen. Allerdings blieb es der *Ober-Schulbehörde* vorbehalten, *wenn sich Gründe zur Bemißtraung der Brauchbarkeit eines Lehrers ergeben*, einen angestellten Schulmeister, *auch wenn er keine Beförderung nachsucht, zu einer abermaligen Prüfung einzuberufen*.¹⁹

Im Jahr 1866 wurde mit Verfügung des *Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens* die zweijährige Ausbildung am Lehrerseminar um ein Jahr erhöht. Das – die zwei Jahre Präparandenausbildung miteingerechnet – zusätzliche fünfte Jahr sollte allerdings keineswegs *einer extensiven Vermehrung des Wissensstoffs dienen, als vielmehr zu einer intensiven Vertiefung und Verarbeitung desselben* führen, wodurch *eine gründlichere praktische Einführung in das Schulhalten* ermöglicht werden sollte. Zu diesem Zweck wurde dem Lehrerseminar eine *Uebungsschule* angegliedert, *in welcher die Seminarzöglinge im letzten Jahre unter Aufsicht und Leitung eines hiefür bestellten Lehrers im selbstthätigen Unterrichten sich üben*.²⁰

Um die durch steigende Schülerzahlen gewachsenen Volksschulen in Württemberg mit genügend Lehrkräften zu versorgen, entstanden im Verlauf des 19. Jahrhunderts neben Esslingen drei weitere Lehrerseminare mit jeweils angeschlossenen privaten Präparandenanstalten: Nürtingen (1843), Künzelsau (1873) und Nagold (1881).²¹ Obwohl auch die vier Präparandenanstalten im Jahr 1898 verstaatlicht wurden, waren die Absolventen der Lehrerseminare zu Beginn des 20. Jahrhunderts immer noch keine Staatsbeamte und erhielten ihre Ausbildung in Bildungsanstalten, *die in keiner näheren Beziehung zu den übrigen höheren Bildungsanstalten standen*.²²

¹⁵ Reg.-Bl. Württ. 1845, S. 120f.

¹⁶ Reg.-Bl. Württ. 1842, S. 246.

¹⁷ Reg.-Bl. Württ. 1845, S. 122ff.

¹⁸ Ebd., S. 124f.

¹⁹ Ebd., S. 126.

²⁰ Reg.-Bl. Württ. 1866, S. 40.

²¹ Zu den drei genannten Seminaren siehe: Denkschrift (wie Anm. 2), S. 16-28 (Nürtingen), 29-37 (Künzelsau) und 38-46 (Nagold).

²² Schmid (wie Anm. 8), S. 13.

Hinzu kam zur selben Zeit ein akuter Volksschullehrermangel in Württemberg, der in erster Linie durch folgende Faktoren verursacht war: Ausbau der Schulen durch die allgemeine Bevölkerungszunahme und die gesteigerten Anforderungen an die Volksbildung im Zuge der Industrialisierung, Verkleinerung der Schülerzahl einer Klasse, Übertritt vieler Volksschullehrer in den attraktiveren höheren Schuldienst und Abwanderung in andere deutsche Länder mit besseren Rahmenbedingungen.²³ Ein Bericht des Konsistoriums vom 26. Februar 1904 wies darauf hin, *daß vom 1. Januar 1873 bis 1. Januar 1904 die Zahl der Schulstellen von 2623 auf 3579, also um 36% gestiegen sei und zwar gerade in der Zeit, in der die Kandidatenzahl am tiefsten gesunken sei.* Ganz konkret fehlten 200 Lehrer – bei Einführung der (bereits angedachten) sechsjährigen Ausbildung sogar weitere 120 Lehrer.²⁴

Den Verantwortungsträgern in der württembergischen Ministerialverwaltung war klar, dass dringend ein, besser sogar noch zwei weitere Seminare eingerichtet werden mussten. Bis diese jedoch fertig gestellt waren und die ersten Absolventen sie verlassen konnten, vergingen zwangsläufig mehrere Jahre, so dass die Wirkung dieser Maßnahme zu spät kommen würde. Deshalb einigte man sich 1902 darauf, sofort zwei weitere Präparandenanstalten einzurichten und deren Abgänger dann in Parallelkursen an die bestehenden Seminare zu verteilen. Als Standorte für die beiden Präparandenanstalten wurden Münsingen und Backnang ausgewählt.²⁵

Einrichtung einer privaten Präparandenanstalt in Backnang im Jahr 1903

Sofort trat die Schulverwaltung an den Backnanger Bezirksschulinspektor Stadtpfarrer Eugen Edwin Eisele mit einer entsprechenden Anfrage heran, die dieser *mit Freuden* aufnahm.²⁶ Noch

im Sommer 1902 besuchte eine Kommission aus Stuttgart Backnang und fand ein geeignetes Gebäude in der Gerberstraße, in dem die erforderlichen Räume gemietet werden sollten. Im Februar 1903 schaltete sich die Backnanger Stadtverwaltung ein, die sich von der geplanten Bildungsanstalt einen großen Nutzen für die Stadt erhoffte – nicht zuletzt im Hinblick auf einen möglichen Seminarstandort Backnang. Deshalb beschlossen Gemeinderat und Bürgerausschuss am 13. Februar 1903 einstimmig, das vorgesehene Gebäude Gerberstraße 27 käuflich zu erwerben und für den Betrieb einer Präparandenanstalt umzubauen.²⁷ Es fielen dabei Kosten von insgesamt 29 000 M (15 000 M Gebäudekauf und 14 000 M Umbaukosten) an, die die Stadt aufgrund des Fehlens der nötigen Eigenmittel zum überwiegenden Teil durch *Schuldaufnahme*, sprich die Aufnahme eines Darlehens, finanzieren musste.²⁸ Schnell ließ man das Gebäude entsprechend umbauen: Im Erdgeschoss wurden eine Küche, ein Speisesaal und ein Schulsaal eingerichtet, im ersten Stock mehrere Musikzimmer sowie Wohnungen für



Die ehemalige Präparandenanstalt in der Gerberstraße 27/29 kurz vor dem Abbruch im Jahr 1955.

²³ Ebd., S. 845f.

²⁴ Ebd., S. 849.

²⁵ Ebd., S. 846.

²⁶ Friedrich Buck: Aus der Geschichte der Präparandenanstalt. – In: Festschrift (wie Anm. 1), S. 37.

²⁷ StAB Bac G 001-70, Bl. 87f.

²⁸ Ebd., Bl. 91f u. 98ff.

Angestellte und im oberen Stockwerk die Schlafräume der Präparanden, die bereits im Mai 1903 in ihr neues Zuhause einziehen konnten.²⁹ Ganz selbstlos stellte die Stadt das Gebäude allerdings nicht zur Verfügung: Man schloss vielmehr mit dem Leiter der Präparandenanstalt Eisele einen Mietvertrag, der der Stadt immerhin 1 500 M jährlich einbrachte und nach dem Wegzug Eiseles nach Cannstatt am 1. Dezember 1905 von seinem Nachfolger Stadtpfarrer Friedrich Buck (1868 bis 1939) übernommen wurde.³⁰

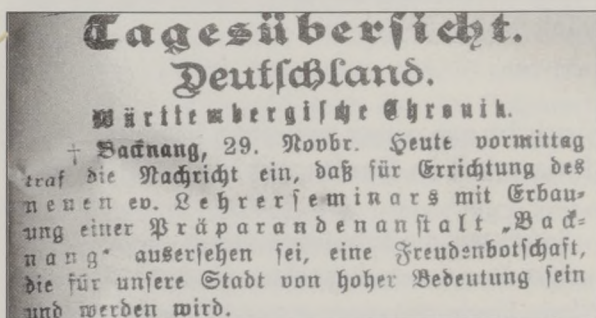
Da zu der Zeit der Bau eines Seminars in Backnang bereits beschlossen war, drängte die Schulverwaltung darauf, in der Gerberstadt weitere Unterrichtskurse für Präparanden einzurichten: So mietete die Stadt im Juni 1906 von Stadtschultheiß Hermann Eckstein (1872 bis 1921)³¹ für 500 M jährlich die andere Hälfte des Doppelhauses (Gerberstraße 29), in dem die Präparandenanstalt schon seither untergebracht war.³² Im Jahr 1908 wurde schließlich im so genannten „Elisenhof“ (heutige Röntgenstraße 1) ein dritter Kurs eingerichtet, so dass ab diesem Zeitpunkt insgesamt rund 90 Zöglinge gleichzeitig in Ausbildung waren.³³ Damit hatte man ein gute Grundlage geschaffen, um das ein Jahr später eröffnete Seminar mit genügend Lehramtskandidaten zu versorgen.

Auswahl Backnangs als Seminarort

Trotz der im Jahr 1902 beschlossenen Notmaßnahme, in Backnang und Münsingen jeweils eine Präparandenanstalt einzurichten, um dem akuten Volksschullehrermangel sofort zu begegnen, wurden parallel dazu die Pläne zur Errichtung eines fünften Lehrerseminars in Württemberg weiter vorangetrieben. In den zuständigen Ministerien fasste man zunächst verschiedene bereits bestehende Gebäude in den unterschiedlichsten Orten ins Auge, die jedoch allesamt als letztlich ungeeignet eingeschätzt

wurden. Als nach und nach in die Öffentlichkeit drang, dass ein neues Seminar gebaut werden würde, bewarben sich neben Backnang noch folgende Städte: Besigheim, Bietigheim, Crailsheim, Heidenheim, Heilbronn, Lauffen a. N., Ludwigsburg, Marbach, Münsingen, Reutlingen, Schwäbisch Hall, Vaihingen/Enz, Waiblingen und Winnenden. Am 26. Oktober 1904 erklärte sich das Finanzministerium schließlich bereit, den Bau eines neuen Schullehrerseminars in den Etat für das Jahr 1905/06 aufzunehmen, worauf am 17. November d. J. im Kultministerium die Standortentscheidung zugunsten Backnangs fiel.³⁴

Warum wurde nun ausgerechnet Backnang aus der oben angeführten, durchaus illustren Reihe an württembergischen Städten ausgewählt? In der Begründung zum *Entwurf des württembergischen Hauptfinanzetats für 1905 und 1906* wurden folgende Gründe, die für Backnang sprachen, angeführt: An erster Stelle die *sehr günstige geographische Lage* Backnangs, *das mitten zwischen den Seminarorten Eßlingen und Künzelsau gelegen ist*. Dieser geographische Vorteil gegenüber den Mitbewerbern wäre jedoch sicher nicht ausschlaggebend gewesen, hätte Backnang nicht noch ganz handfeste, sprich die Baukosten deutlich senkende Vorzüge bieten können. Zwar sollte die geplante Lehrerbildungsanstalt aus *einem für Seminar und Präparandenanstalt zusammenhängenden Baukomplex* bestehen, da in Backnang jedoch bereits eine Präparandenan-



„Murrthal-Bote“ vom 29. November 1904.

²⁹ Buck (wie Anm. 26), S. 37.

³⁰ StAB Bac G 001-70, Bl. 98, 388 u. 406f sowie Bac E 023-13, S. 337 u. Bac E 023-14, S. 292.

³¹ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Hermann Eckstein“.

³² StAB Bac F 046-1, Bü 1, Fasz. 7; MB vom 6. Juni 1906.

³³ Buck (wie Anm. 26), S. 37.

³⁴ Schmid (wie Anm. 8), S. 850; Festschrift (wie Anm. 1), S. 8; MB vom 29. November 1904.

stalt existierte, konnte man auf ein ursprünglich zu diesem Zweck geplantes gesondertes Gebäude beim Seminar zunächst einmal verzichten. Außerdem war die Stadt Backnang neben der kostenfreien Überlassung des 2,7 ha großen Bauplatzes noch zu weiteren umfassenden Zugeständnissen bereit: *Erstellung der Zufahrtsstraßen und der Kanalisation sowie Zu- und Ableitung von Wasser und Licht, Lieferung eines täglichen Quantum von mindestens 30 cbm reinen Quellwassers zu einem ermäßigten Wasserzins, Aufnahme einer Bestimmung in das Ortsbaustatut zur Sicherung der Anstalt gegen lärmende oder sonst lästige Betriebe, Zuweisung der erforderlichen Schülerzahl an die Seminarübungsschule und Leistung eines jährlichen Beitrages von 600 M zu den Gehältern der Lehrer dieser Schule, Leistung einer Garantie für die geeignete Unterbringung der Seminar- und Präparandenlehrer in Mietwohnungen, unentgeltliche Abtretung des zur Anlage eines Badeplatzes für Seminaristen und Präparanden erforderlichen Areals, endlich mietweise Ueberlassung des zur Zeit der Präparandenanstalt überlassenen Gebäudes, eventuell Einräumung weiterer Lokalitäten für einen etwaigen dritten Präparandenkurs, bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung des für die Präparandenanstalt in Aussicht genommenen staatlichen Gebäudes.*³⁵

Angesichts dieser umfangreichen Liste an Zugeständnissen, wovon, wie oben bereits aufgezeigt, auch der letzte Punkt pflichtgetreu erfüllt wurde, kann es nicht verwundern, dass die Errichtung des neuen Seminars in Backnang erfolgte. Die ursprünglich im Etat eingestellten 890 000 M zum Bau des Seminars wurden allerdings in den Beratungen um über 100 000 M gekürzt und letztlich mit 775 000 M beschlossen. Diesen Sparmaßnahmen fielen nicht nur mehrere Schulzimmer zum Opfer, sondern auch die als eigener Baukörper geplante Übungsschule mit Rektoratswohnung, die nun als Anbau an das Hauptgebäude errichtet wurde.³⁶

Bau und Einrichtung

Nachdem im Verlauf des Jahres 1905 und zu Beginn des Jahres 1906 alle gesetzlichen und vertraglichen Voraussetzungen geregelt worden waren, konnte am 12. Mai 1906 schließlich das Baugesuch mit den entsprechenden Plänen von Oberbaurat Albert von Beger eingereicht werden. Bereits drei Wochen später erfolgte eine *provisorische* Bauerlaubnis, so dass noch im Sommer 1906 mit der Errichtung des Backnanger Lehrerseminars begonnen werden konnte.³⁷ Entsprechend schrieb die *Kgl. Bauleitung für das Ev. Schullehrerseminar*, die in der Aspacher Straße 68 ein Büro eingerichtet hatte, bereits Ende Juli 1906 die *Grab- und Betonarbeiten* öffentlich aus.³⁸ Aufgrund der guten *Herbstwitterung* konnten die *Planierungs- und Fundamentsarbeiten* bis Ende November 1906 größtenteils abgeschlossen und ebenfalls noch die *Maurer- und Steinhauerarbeiten* ausgeschrieben werden.³⁹ Nachdem die Bautätigkeit aufgrund des Winters rund zwei Monate ruhen musste, standen Anfang April 1907 die *Grundmauern des Hauptbaus in Beton* und war die *massiv zu bauende Turnhalle in der Ausführung begriffen*.⁴⁰ Zur selben Zeit konnten *Zimmerarbeit, Flaschnerarbeit und Dacheindeckung (mit Biberschwänzen)* öffentlich ausgeschrieben werden.⁴¹ Im Juli 1907 begannen dann die *Gipserarbeiten* und einen Monat später folgten die *Flaschner-Arbeiten zu den Dachreitern des Hauptgebäudes*.⁴² Ebenfalls noch im August 1907 vergab die Bauleitung den Auftrag für die *Lieferung der Granitsteine zu den Treppen*.⁴³ Zu diesem Zeitpunkt war der Bau soweit fortgeschritten, *daß nun auch auf dem massiven Hauptbau, nachdem die Nebengebäude – Turnhalle und Küchenbau – hoch aufgerichtet sich vorteilhaft präsentieren, letzte Woche [erste Augustwoche 1907] begonnen wurde, die Dachkonstruktion aufzusetzen*. Auch die *Gipserarbeiten* sollten, nach Mitteilung der Bauleitung, noch im Jahr 1907 beendet

³⁵ StAB Bac B 104-1, Bü 5, Fasz. 1. Vgl. auch die Verhandlungen vor dem Gemeinderat: StAB Bac G 001-70, Bl. 265-268, 281-285 u. 302f.

³⁶ Festschrift (wie Anm. 1), S. 8.

³⁷ StAB Bac B 104-1, Bü 5.

³⁸ MB vom 25. Juli 1906.

³⁹ MB vom 30. November 1906.

⁴⁰ MB vom 3. April 1907.

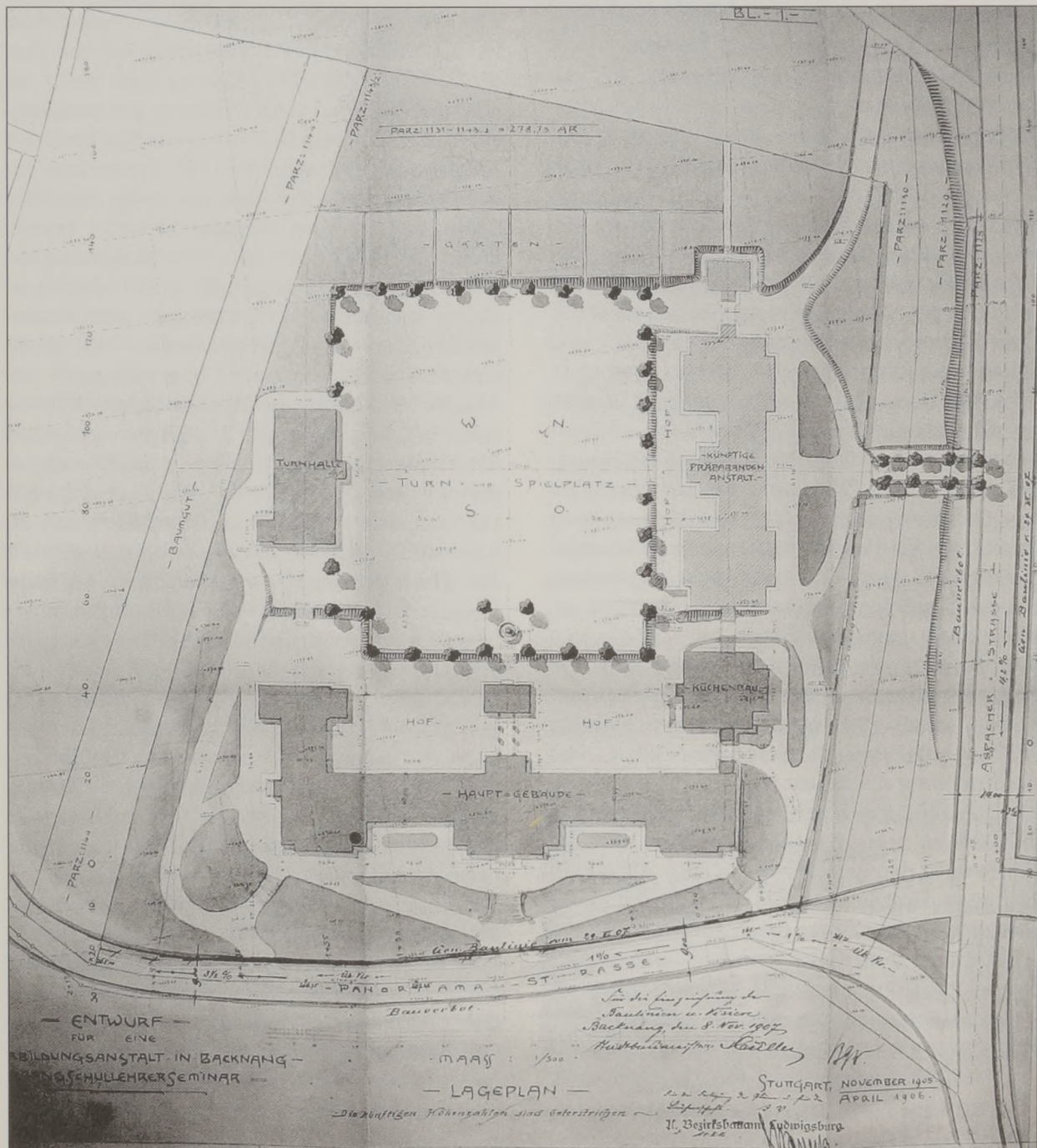
⁴¹ MB vom 22. März 1907.

⁴² MB vom 26. Juni u. 31. Juli 1907.

⁴³ MB vom 10. August 1907.

werden.⁴⁴ Mitte November 1907 wurden die *Glaserarbeiten* öffentlich ausgeschrieben, so dass davon ausgegangen werden kann, dass noch vor dem Winter die Fenster eingesetzt wurden.⁴⁵ Damit stand das Lehrerseminar Ende 1907 im Rohbau da und man konnte im Früh-

jahr 1908 mit den umfangreichen Innenarbeiten beginnen. Ab April 1908 wurden der *Unterlags-Estrich* für Linoleum sowie die *Betonböden* und *Terazzoböden* im Seminargebäude hergestellt.⁴⁶ Es folgten ab Mai die *Schreinerarbeiten* und ab Juli die *Herstellung der Holz-*



Bauplan aus dem Jahr 1906 mit eingezeichneter, aber nie verwirklichter Präparandenanstalt (Gebäude rechts oben).

⁴⁴ MB vom 12. August 1907.

⁴⁵ MB vom 9. November 1907.

⁴⁶ MB vom 25. März 1908.

fußböden (*buchene Schrägriemenböden und Pitschpineböden*) sowie der *Linoleumböden*.⁴⁷ Kurz vor Weihnachten 1908 konnte schließlich noch die *Herstellung der Mobiliareinrichtung* vergeben werden.⁴⁸

Auch im Außenbereich tat sich im Verlauf des Jahres 1908 einiges: Um eine der wesentlichen vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen, fasste der Backnanger Gemeinderat am 24. April d. J. den Beschluss, *die sog. Panoramastraße von der Aspacherstraße bis zur Einmündung in die Röthlens- bzw. in die Schöntalerstraße (...) im Laufe des kommenden Spätjahrs, längstens aber bis zum 31. März 1909 ortsbauplanmäßig zur Ausführung zu bringen* und das Ganze über eine *Schuldaufnahme* von 15 000 M zu finanzieren.⁴⁹ Die Vergaben der Bau-Akkorde im September und Oktober deuten darauf hin, dass die Herstellung der Panoramastraße tatsächlich noch im Jahr 1908 in Angriff genommen wurde.⁵⁰ Im Sommer d. J. waren außerdem auch noch die Arbeiten im Außenbereich wie *Herstellung der Kanalisationsanlage, Chaussierungsarbeiten, Pflasterarbeiten und Herstellung der betonierten Gehwege* vorangetrieben worden.⁵¹ Mit der Vergabe der *Anstricharbeiten* Ende Januar 1909 und der Aufstellung des Mobiliars drei Monate später waren die Arbeiten im und am Backnanger Lehrerseminar schließlich soweit fortgeschritten, dass einer Eröffnung nichts mehr im Wege stand.⁵²

Wie sah das Lehrerseminar nun nach seiner Fertigstellung aus? Der markante und weithin sichtbare Bau bestand aus einem 100 Meter langen, dreigeschossigen Hauptgebäude mit einem größeren Mittelurm und zwei kleineren seitlichen Türmchen. Auf der linken Seite schloss sich nach hinten ein Flügel an, der Übungsschule und Rektoratswohnung enthielt. In seiner Verlängerung stand die Turnhalle. Auf der rechten Seite folgte – durch einen bedeckten

Gang mit dem Hauptgebäude verbunden – das Küchengebäude mit *Speisesaal für 100 Zöglinge* im Erdgeschoss. In dessen Verlängerung war im Plan bereits das Gebäude der *künftigen Präparandenanstalt* eingezeichnet, das allerdings nie verwirklicht werden sollte. Zwischen diesem geplanten zweiten Hauptbau und der Turnhalle befand sich der große *Turn- und Spielplatz* mit einem Sandbelag, hinter dem sich die Gärten der Seminarlehrer und des Hausmeisters angeschlossen. Am unteren Ende des Turnplatzes hatte man außerdem einen *hübschen Brunnen* errichtet, *in dessen liebliches Plätschern in unserer Sparzeit allerdings der Gedanke an die Höhe des Wasserzinses als Mißton hineinklingt*.⁵³

Im Untergeschoss des Hauptgebäudes waren neben den Kellerräumen und Heizungsanlagen ein Baderaum mit fünf Wannenbädern, die Wohnung des Hausverwalters sowie drei Räume mit Übungsgeln untergebracht. Der eigentliche Unterricht fand im Erdgeschoss statt, in dem zwei kleinere Lehrsäle mit jeweils 30 sowie zwei größere Lehrsäle mit jeweils 60 Plätzen, davon ein *Naturwissenschaftlicher Lehrsaal*, eingerichtet waren. Neben einem *Chorgesang-Saal* im rechten Flügel und mehreren Lehrerzimmern verteilt über den ganzen Stock beherbergte der linke Flügel die Klassenzimmer der *Uebungsschule*. Im ersten Stock befanden sich neben der Seminar-Bibliothek mehrere Arbeitszimmer für die Seminaristen. Im linken Flügel über der *Uebungsschule* wohnte außerdem der Rektor. Der zweite Stock diente in erster Linie der Unterbringung der Seminaristen, die dort ihre Schlaf- und Waschsäle hatten. Außerdem waren im rechten Flügel die *Krankenstation* und im mittleren Gebäudeteil ein *Musiksaal* (spätere Aula) eingerichtet. Im Dachgeschoss befanden sich schließlich die Kasten- und Schuhputzräume der Seminaristen sowie *freier Dachraum*, der später für Musikzimmer genutzt wurde.⁵⁴

⁴⁷ MB vom 2. Mai u. 18. Juni 1908.

⁴⁸ MB vom 8. Dezember 1908.

⁴⁹ StAB Bac G 001-70, Bl. 666-669.

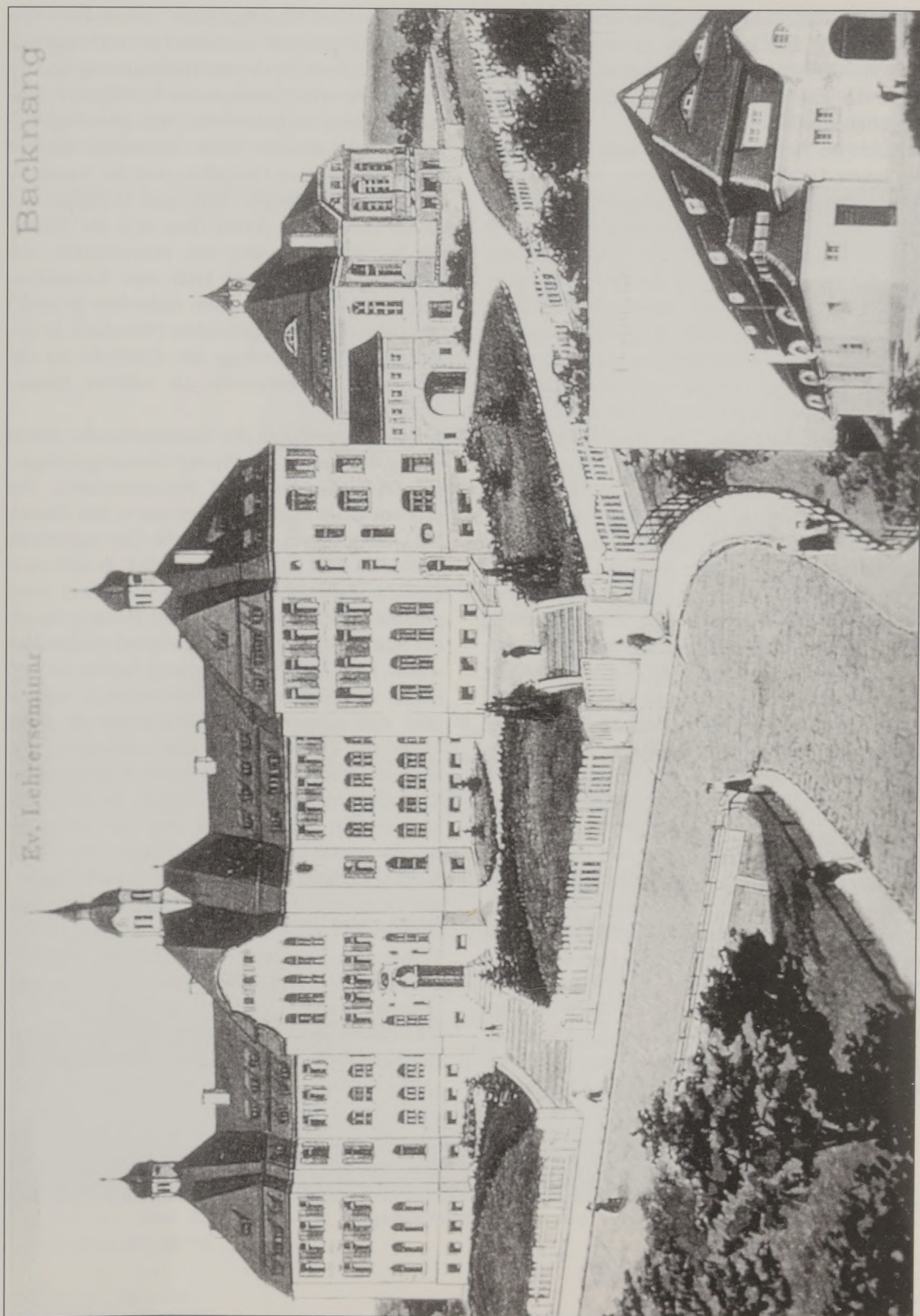
⁵⁰ MB vom 21. September u. 31. Oktober 1908.

⁵¹ MB vom 12. August u. 23. September 1908.

⁵² MB vom 22. Januar u. 5. April 1909.

⁵³ Häcker (wie Anm. 2), S. 49.

⁵⁴ Pläne des Lehrerseminars in: StAB Bac 104-1, Bü 5; Festschrift (wie Anm. 1), S. 10.



Das Seminar nach seiner Fertigstellung im Jahr 1909.

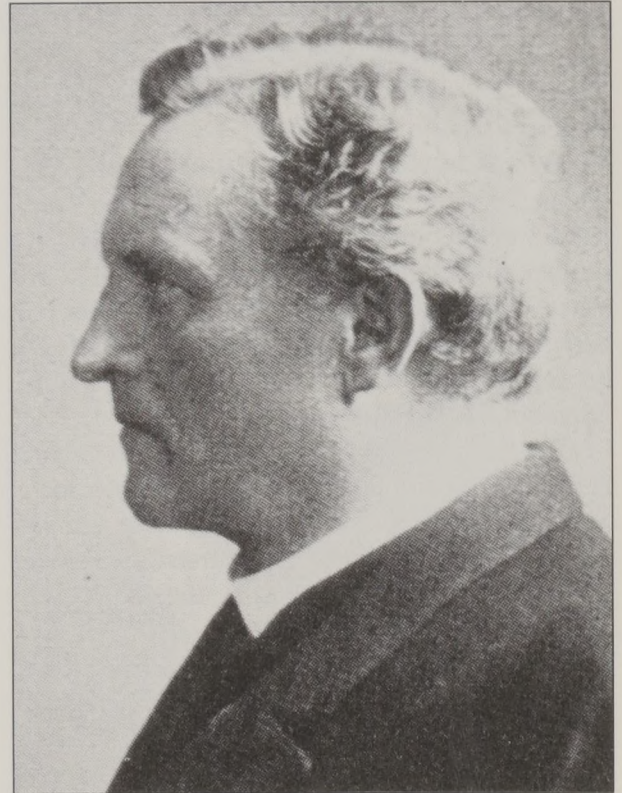
Eröffnung des Lehrerseminars am 24. Mai 1909

Der Termin zur feierlichen Eröffnung des Lehrerseminars musste gleich mehrmals verschoben werden, was allerdings nicht daran lag, dass die Bauarbeiten etwa nicht rechtzeitig fertig geworden wären, sondern am vollen Terminkalender des zuständigen württembergischen Ministers für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Karl von Fleischhauer (1852 bis 1921)⁵⁵, der nur am 24. Mai 1909, einem Montag, nach Backnang kommen konnte.⁵⁶ Laut „Murrthal-Bote“ war dieser Tag für die Geschichte der Stadt Backnang *von höchster Bedeutung* und die Einwohner nutzten nachmittags, nachdem der offizielle Festakt mit Schlüsselübergabe, zahlreichen Reden und einem *Festmahl* für die geladenen Gäste im „Gasthof zur Post“ vorüber war, die Gelegenheit, das neue Lehrerseminar ausgiebig zu begutachten: *Das Urteil war auch hier das denkbar beste, für gar viele das erstmal ein solch großes Anstaltswesen betreten und hier die vielen neuen und schönen überaus praktischen Einrichtungen bewundern zu dürfen.* Zum krönenden Abschluss und als besonderen Höhepunkt ließ man das Seminar am Abend durch das Anzünden *sämtlicher Gasflammen* festlich beleuchten, was *besonders vom Bahnhof aus betrachtet, eine wundervolle Wirkung hervor [brachte], die in den Rahmen unserer Stadt sich prächtig einfügt.*⁵⁷

Lehrerkollegium und Seminaristen im Eröffnungsjahr

Bereits im Februar 1909 waren im „Staatsanzeiger“ die Stellen des *Rektors und ersten wissenschaftlichen Hauptlehrers, des 2. wissenschaftlichen Hauptlehrers* und der vier Ober-

lehrer (*für Mathematik und Naturkunde, für Musik, für Zeichnen und für die Uebungsschule*)⁵⁸ ausgeschrieben und dann mit folgenden Pädagogen besetzt worden: Paul Schüz (1857 bis 1910), zuvor Bezirksschulinspektor in Esslingen (Rektor); Hermann Bubeck (1879 bis 1954)⁵⁹, zuvor Hilfslehrer an der Oberrealschule Reutlingen (zweiter Hauptlehrer); Wilhelm Wittmann (geb. 1870), zuvor Seminaroberlehrer in Künzelsau (Oberlehrer Mathematik und Naturkunde); Otto Weidenmann (1869 bis 1957), zuvor Seminaroberlehrer in Künzelsau (Oberlehrer Zeichnen); Hans Schink (1881 bis 1943), zuvor Kunstschüler am Stuttgarter Konservatorium (Oberlehrer Musik) und Julius Strehle (geb. 1871), zuvor Mittelschullehrer in Geislingen (Oberlehrer Übungsschule).⁶⁰ Neben diesen sechs Lehrkräften wurden noch die drei Unter-



Paul Schüz (1909/10 Rektor des Seminars).

⁵⁵ Deutsche Biographische Enzyklopädie. Hrsg. von Walther Killy, Bd. 3, Darmstadt 1996, S. 343f.

⁵⁶ MB vom 5. u. 20. April sowie 13. Mai 1909.

⁵⁷ MB vom 25. Mai 1909.

⁵⁸ MB vom 10. Februar 1909.

⁵⁹ StAB Bac E 023-14; S. 766; Backnanger Kreiszeitung (BKZ) vom 22. März 1954.

⁶⁰ Wittmann kam 1870 in Bürg bei Neckarsulm zur Welt. StAB Bac E 023-14, S. 745; Weidenmann wurde 1869 in Stuttgart geboren und verzog 1935 nach Stuttgart-Hedelfingen, wo er 1957 verstarb. StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Otto Weidenmann“ sowie BKZ vom 16. November u. 21. Dezember 1957; Hans Schink wurde 1881 in Honsbronn/OA Mergentheim geboren und blieb bis zu seinem Tod 1943 in Backnang. StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Hans Schink“; Strehle verzog 1912 nach Heilbronn. StAB Bac E 023-14, S. 218.



Der erste Seminaristen-Jahrgang, der seine Ausbildung komplett in Backnang absolvierte.

lehrer Hermann Eppler (geb. 1884) – Übungsschule –, Karl Nanz (geb. 1889) – Turnen – und Eugen Wender (geb. 1890) – Musik – angestellt.⁶¹ Betrachtet man sich das Geburtsjahr der beiden zuletzt genannten Unterlehrer, lässt sich feststellen, dass sie gerade erst die Ausbildung zum Volksschullehrer abgeschlossen hatten und im selben Alter waren, wie viele ihrer Schützlinge am Backnanger Seminar.

Das neunköpfige Lehrerkollegium hatte sich um die insgesamt 89 Seminaristen (davon sechs aus Backnang) zu kümmern, die kurz vor der Eröffnung ins Backnanger Lehrerseminar eingezogen waren. Der älteste Kurs, dessen 30 Teilnehmer (Jahrgänge 1889-1891) im Frühjahr 1910 bereits ihren Abschluss machten, kam vom Lehrerseminar Nürtingen. Der zweite Kurs mit 25 Teilnehmern (Jahrgänge 1891/92), der im Frühjahr 1911 entlassen wurde, stammte vom Lehrerseminar Künzelsau und im dritten Kurs saßen die 34 erfolgreichen Prüflinge der Backnanger Präparandenanstalt (Jahrgänge 1891-1893), die das Seminar schließlich im Frühjahr 1912 verließen.⁶² Dies war dann der erste Jahrgang, der seine Ausbildung komplett in Backnang absolvierte.

Strenge Seminarordnung

Um ein funktionierendes Zusammenleben im Seminar, das man heute als Internat bezeichnen würde, zu gewährleisten, galten strenge Regeln, die in einer 33 Paragraphen umfassenden *Seminarordnung* festgeschrieben waren. Dadurch war der tägliche Ablauf vom Aufstehen *im Sommer frühestens um 5 ½, im Winter frühestens um 6 Uhr* bis zum zu Bett gehen um *9 ½ Uhr* penibel festgelegt. Auch die spärliche Freizeit sollte sinnvoll genutzt werden: *Die Ausgehfreizeit ist für die Erholung und die Pflege der Gesundheit bestimmt. So viel wie möglich ist sie zu Spaziergängen der einzelnen Zöglinge in die Umgebung, zum Baden und zu Turnspielen zu benützen.* Um eventuellen Versuchungen in der Freizeit zu begegnen, wurden folgende Ratschläge gegeben: *Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke wird den Zöglingen besonders ans Herz gelegt. Für ihre Gesundheit ist volle Enthaltensamkeit, um die sich jeder auf dem Weg der Selbsterziehung bemühen möge, am zuträglichsten.* Ein Besuch des Wirtshauses während der täglichen Mittagspause von *12 bis 2 oder 2 ½ Uhr* war *allgemein untersagt.* Auch

⁶¹ Ebd., S. 747; Häcker (wie Anm. 2), S. 52f.

⁶² Ebd., S. 54f; MB vom 5. April 1909.

der Umgang mit Tabak unterlag strengen Restriktionen: *Das Rauchen ist für Klasse I bis III allgemein, für Klasse IV bis VI innerhalb der Anstalt und auf den Straßen des Seminarorts verboten. Doch wird auch den Zöglingen der letzteren Klassen geraten, nicht oder wenig zu rauchen. Selbst Sparsamkeit wurde jedem Schüler zur Pflicht gemacht: Schuldenmachen ist verboten.* Verstöße gegen die Seminarordnung wurden bei leichteren Vergehen mit Geldstrafen und bei schwereren Vergehen mit *Entziehung des freien Ausgangs, Bedrohung mit Entlassung und Entlassung* geahndet.⁶³

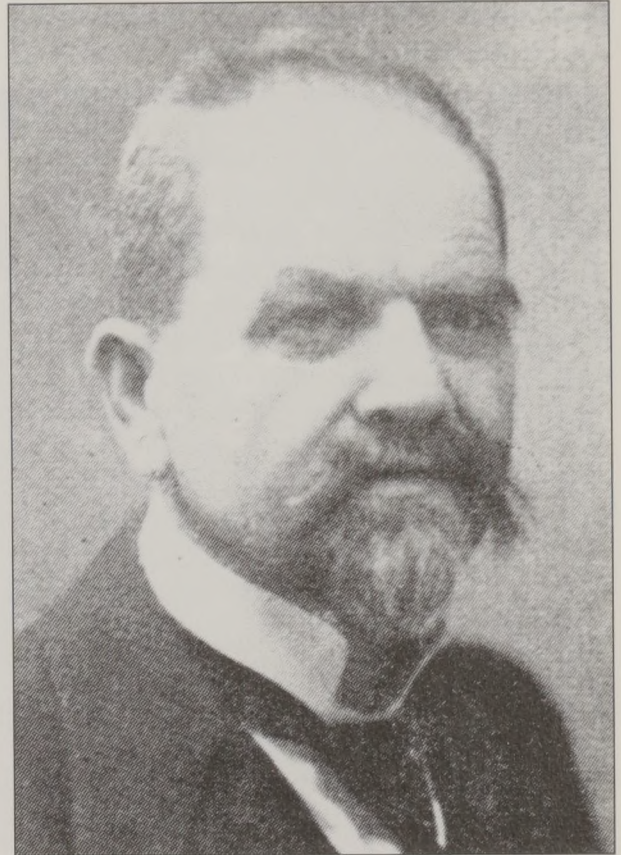
Schwierige Startbedingungen

Die Ausgangsbedingungen für das Backnanger Lehrerseminar waren trotz der Unterbringung in einem Neubau ziemlich schwierig. Dies lag in erster Linie daran, dass das Lehrerkollegium – bis auf zwei Ausnahmen – keine Erfahrungen im Unterrichten an einem Lehrerseminar mitbrachte. Außerdem stammten die Seminaristen, wie bereits oben gesehen, aus ganz unterschiedlichen Seminaren, so dass sich ein Zusammenhalt erst einmal entwickeln musste. Erschwerend kam nun noch hinzu, dass Rektor Schüz bei seinem Amtsantritt gesundheitlich bereits angeschlagen war, zu Beginn des Jahres 1910 dauernd durch seinen Stellvertreter Bubeck ersetzt werden musste und am 3. Mai d. J. schließlich verstarb.⁶⁴ Erst zum 1. August 1910 konnte Dr. Walter Häcker, zuvor Seminarprofessor in Nagold, seine Nachfolge antreten.⁶⁵

Außerdem war das ziemlich unerfahrene Lehrerkollegium in den Jahren 1910 und 1911 gezwungen, zu den bereits vorhandenen drei Kursen jeweils noch einen außerordentlichen Kurs aufzunehmen, ohne dass die Zahl der Lehrkräfte erhöht worden wäre. Damit mussten 1911 statt der einmal konzipierten 90 nun plötzlich 152 Seminaristen unterrichtet werden, was nicht nur an die Leistungsfähigkeit des Lehrerkollegiums ging, sondern auch räumlich

erhebliche Probleme aufwarf, die nur dadurch „gelöst“ werden konnten, dass man einen Kurs in den „Elisenhof“ auslagerte.⁶⁶

Eine gewisse Entspannung ergab sich dann im Jahr 1912, als ein weiteres Seminar in Heilbronn eröffnet werden konnte, das einen der Backnanger Kurse übernahm. Allerdings wechselten mit Wittmann und Strehle auch zwei der Backnanger Seminaroberlehrer nach Heilbronn und mussten durch August Dürr, zuvor Seminaroberlehrer in Tempelhof, und Theodor Bäuerle, zuvor Hauptlehrer in Stuttgart und Frankfurt, ersetzt werden.⁶⁷ Schon ein Jahr zuvor hatten sich alle württembergischen Lehrerseminare auf veränderte Rahmenbedingungen einstellen müssen, die auf einem Erlass des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens vom 21. Februar 1911 basierten.



Dr. Walter Häcker (1910 bis 1919 Rektor des Seminars).

⁶³ StAB Bac F 046-1, Bü 2: Gedruckte Seminarordnung von 1911.

⁶⁴ MB vom 4. u. 7. Mai 1910; Häcker (wie Anm. 2), S. 50.

⁶⁵ Ebd., S. 52. Häcker wurde 1866 in Ungarisch-Altenburg (heute: Mosonmagyaróvár im Nordwesten Ungarns) geboren und verließ Backnang im Oktober 1919 Richtung Heilbronn. StAB Bac E 023-14, S. 747.

⁶⁶ Häcker (wie Anm. 2), S. 50; Festschrift (wie Anm. 1), S. 14.

⁶⁷ Häcker (wie Anm. 2), S. 50 u. 52. Dürr wurde 1878 in Mühlacker geboren, Bäuerle 1882 in Unterurbach. StAB Bac E 023-14, S. 218 u. 745. Auch im Bereich der Unterlehrer gab es in den ersten Jahren ein ständiges Kommen und Gehen.

Neuer Lehrplan für die Lehrerseminare

Genau 100 Jahre nach Eröffnung des ersten württembergischen Lehrerseminars in Esslingen fanden die Bestrebungen, die Ausbildung der Volksschullehrer auf ein höheres Niveau zu bringen, endlich ihren Niederschlag in einem detaillierten Lehrplan. Organisation und Zweck der Lehrerseminare wurden folgendermaßen definiert: *Die staatlichen Lehrerseminare sind einheitlich aufgebaute sechsklassige Anstalten. Sie vermitteln die allgemeine und berufliche Bildung, die für die Ausübung des Lehrberufs an Volksschulen erforderlich ist.*⁶⁸ Damit wurde die seitherige Trennung von Präparandenanstalt und Lehrerseminar aufgelöst⁶⁹ und die seit 1866 geltende fünfjährige Ausbildung (zwei Jahre Präparandenanstalt + drei Jahre Lehrerseminar) um ein weiteres Jahr erhöht. Blieben die früheren gesetzlichen Regelungen in Bezug auf die Ausbildung an den württembergischen Lehrerseminaren an der Oberfläche und beschränkten sich auf die Rahmenbedingungen, ging der Lehrplan von 1911 mehr in die Tiefe und legte die Unterrichtsziele und den Stundenumfang der einzelnen Fächer (u. a. Fremdsprache Französisch als Pflichtfach!) genau fest. Außerdem wurde nun in den drei höheren Klassen verbindlich eine *auf Psychologie, Logik und Ethik gegründete und durch Einführung in die Geschichte der Pädagogik vertiefte umfassende Kenntnis der Erziehungs- und Unterrichtslehre* eingeführt, wobei der *theoretische Unterricht auf den Erfahrungen und Beispielen der Praxis ruhen und die Lehrübung von den Erkenntnissen der theoretischen Pädagogik durchleuchtet sein muß.*⁷⁰

Ein weiterer wichtiger Unterschied zur seitherigen Ausbildungspraxis war es auch, dass die Allgemeinbildung bis zum Schluss durchgezogen wurde und damit auch im letzten Jahr

eine Verbindung von theoretischer Ausbildung und praktischer Anwendung stattfand: *So sind die Seminaristen in der 6. Klasse zugleich Lernende in einzelnen Fächern und daneben Lehrende in der Uebungsschule.*⁷¹ Auch wenn die Seminaristen mit diesem Lehrplan eine vertiefte und länger dauernde Ausbildung in den meisten Fächern erhielten und zusätzlich eine pädagogische Unterrichtung eingeführt wurde, konnte die schon damals vielfach geforderte Hochschulbildung der Volksschullehrer in Württemberg nicht erreicht werden, *der Volksschullehrer erhielt seine ganze Berufsvorbereitung im Seminar.*⁷² Der neue Lehrplan bedeutete zugleich, dass ein Seminarist mit Erreichen der Klasse 3 des Seminars die mittlere Reife und nach Abschluss der 1. Dienstprüfung drei Jahre später die Reifeprüfung hatte. Nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung (*zweite Fremdsprache, höhere Mathematik*) konnte er dann ein Hochschulstudium aufnehmen.⁷³

Verhältnis des Seminars zur Stadt

Der damalige Rektor des Backnanger Lehrerseminars Dr. Walter Häcker schrieb im Jahr 1912 zur Integration seiner Anstalt in das städtische Leben folgendes: *Daß das Verhältnis des Seminars zur Stadt in den wenigen Jahren noch kein so inniges hat werden können wie bei den älteren Schwesteranstalten liegt auf der Hand; erschwerend kommt hinzu die weite Entfernung vom Mittelpunkt der Stadt.*⁷⁴ Ist das ehemalige Seminar heute vollständig von Wohnbebauung umgeben, lag es zur damaligen Zeit ziemlich isoliert am nördlichen Rand der Stadt. Hinzu kam die völlige Autarkie der Anstalt, die mit Schlafsälen, Küchentrakt und Krankenstation den Seminaristen alles bot, was man neben der Ausbildung noch benötigte. Ein Seminarist

⁶⁸ Amtsblatt des Königlich Württembergischen Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens, Nr. 4, 11. März 1911, S. 27.

⁶⁹ Im Fall von Backnang erfolgte der endgültige Zusammenschluss von (privater) Präparandenanstalt und Lehrerseminar allerdings erst im April 1918, als der schon seit Gründung der Präparandenanstalt geleistete Staatszuschuss für den Aufwand der Anstalt auf die entsprechenden Titel des Staatsseminars übertragen wurde. MB vom 1. Mai 1918. Die Präparandenanstalt in der Gerberstraße wurde bis zum Zweiten Weltkrieg von der Volksschule genutzt, ehe dann nach 1945 Flüchtlinge im Gebäude untergebracht wurden. 1955 musste die ehemalige Präparandenanstalt dem Telefonen-Neubau weichen. BKZ vom 30. März 1955.

⁷⁰ Amtsblatt (wie Anm. 68), S. 29.

⁷¹ Festschrift (wie Anm. 1), S. 15.

⁷² Ebd., S. 16.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Häcker (wie Anm. 2), S. 51.

konnte so durchaus seine Zeit in Backnang verbringen, ohne großartigen Kontakt zur einheimischen Bevölkerung zu bekommen.

Um dem entgegenzuwirken, versuchte das Seminar, den verschiedenen Kreisen der Stadt etwas zu bieten:⁷⁵ So veranstaltete man regelmäßige musikalische Darbietungen sowie Theateraufführungen im „Bahnhofhotel“⁷⁶ und Lehrer des Seminars hielten naturwissenschaftliche Fachvorträge.⁷⁷ Auch die Räumlichkeiten im Seminar selbst (Turnhalle, Seminarsaal) wurden für Veranstaltungen genutzt, die auch für die allgemeine Bevölkerung frei zugänglich waren. Bei diesen Anlässen traten sowohl die Seminaristen selbst, als auch Kulturschaffende und Musiker von außerhalb auf.⁷⁸ Außerdem gab es schon vor dem Ersten Weltkrieg eine eigene Fußballmannschaft des Seminars, die gegen auswärtige Mannschaften wie „Kickers“ Stuttgart antrat.⁷⁹ Verschiedene Besichtigungen

Backnanger Großbetriebe sollten den Seminaristen zudem *vielerlei Anregung* geben und neben der Schulstube auch einen Einblick in *das wirtschaftlich-werktätige Leben* ermöglichen.⁸⁰ Direkten und ständigen Kontakt mit den Seminaristen gab es schließlich für die (freiwilligen) Schüler der Seminar-Übungsschule.⁸¹

Die „Neckar-Zeitung-Affäre“

Am 24. Februar 1914 wurde in der Heilbronner „Neckar-Zeitung“ unter der Überschrift *Vom Lehrerseminar in Backnang* eine Leserzuschrift veröffentlicht, die für viel Aufruhr in der Gerberstadt sorgte. Der anonyme Verfasser bezeichnete es als *Fehler*, dass das Seminar *in einem recht ungeeigneten, weltfernen Städtchen* untergebracht sei, was einen *nichts weniger als förderlichen stetigen Lehrerwechsel* zur



Durch einheimische Mädchen verstärkte Theatergruppe des Seminars.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Beispielsweise MB vom 27. März u. 13. Juni 1912 sowie 22. Februar 1913.

⁷⁷ So beispielsweise Seminarlehrer Wittmann einen *Experimentalvortrag über Elektrizität*. MB vom 22. Februar 1911.

⁷⁸ In den ersten Jahren finden sich im „Murrthal-Boten“ zahlreiche Hinweise darauf: MB vom 13. November 1909; 28. Januar, 23. Juni u. 10. Dezember 1910; 16. Januar u. 22. Dezember 1911; 23. Oktober u. 8. November 1912; 25. Juni u. 9. September 1913.

⁷⁹ MB vom 10. Dezember 1912.

⁸⁰ Häcker (wie Anm. 2), S. 51.

⁸¹ Hermann Wille: Von der Seminar-Uebungsschule. – In: Festschrift (wie Anm. 1), S. 27f.

Folge habe und bezeichnete es als *Aschenbrödel unter den württembergischen Lehrerbildungsanstalten*. Neben dieser pauschalen Kritik an Backnang gab es auch ganz konkrete Vorwürfe: Aufgrund des Fehlens eines geeigneten *Schauplatzes* seien *größere musikalische Aufführungen* nicht möglich, *weil man fast jedesmal mit einem Defizit zu rechnen hat*. Es fehle außerdem eine *Eisbahn* und das *Bad* sei sehr weit vom Seminar entfernt, *weil die Murr in der Stadt selber ein übelriechendes, sommers ein luftverpestender Abwasserkanal der Lederfabriken* ist. Auch seien die *Wege* in der Stadt *schlecht und nach Regen grundlos*. Dass die Seminaristen in der Kleinstadt eine *viel zu große Rolle* spielten, würde *ihrer Neigung zur Eitelkeit ungesunden Vorschub* leisten. Auf der anderen Seite habe die Stadt dem Seminar *nicht viel zu bieten*. Heftige Kritik erfuhr auch die weiterhin bestehende *Eigenständigkeit* der Backnanger Präparandenanstalt, *die dem Einfluß des Seminarrektors völlig entzogen ist*. Außerdem bemängelte der Leserbriefschreiber, dass die *Erziehung, insbesondere die Fürsorge für das leibliche Wohlergehen der Zöglinge, die Erziehung zu Ordnung und Reinlichkeit, Anstand und Höflichkeit, die ganze Aufsicht in den Händen zweier Unterlehrer liegt*. Dies seien Zustände wie in *den 60er u. 70er Jahren des vor. Jahrhunderts!* Der Unterricht in den ersten beiden Bildungsjahren werde von diesen Unterlehrern und mehreren Lehrern der Volksschule gehalten, was *völlig ungenügend* sei. Auch die räumlichen Verhältnisse im Backnanger Seminar seien *völlig unzulänglich*, da die *Lehrsäle an einer verkehrsreichen Straße und dazu noch 1 Meter tief unter der Erde* liegen würden. All diese *beklagenswerten Verhältnisse* würden letztlich dazu führen, dass Absolventen des Backnanger Seminars in ihren *schweren, verantwortungsvollen Beruf* eintreten müssten *mit einem nie wieder ganz auszugleichenden Manko ihrer sittlichen und intellektuellen Bildung*.⁸²

Der Artikel wurde am nächsten Tag in voller Länge im „Murrthal-Boten“ abgedruckt und blieb nicht unbeantwortet. In einer ersten Stell-

ungnahme aus Backnang, die in der „Neckar-Zeitung“ vom 26. Februar veröffentlicht wurde, war davon die Rede, dass man *geneigt sei, die Berechtigung einer Reihe von Beanstandungen anzuerkennen* und gab zu, *daß die Beziehungen zwischen dem Seminar und der Gemeinde sich nicht in allen Teilen so entwickelt haben, wie man ursprünglich gedacht und gewünscht hatte*. Allerdings brachte man auch klar zum Ausdruck, dass die Beschwerden *zum Teil als übertrieben empfunden werden*.⁸³ Der Zusatz der Redaktion der „Neckar-Zeitung“, dass der Artikel *nicht von beliebiger, sondern von sehr beachtlicher mit den Verhältnissen vertrauter Seite vorgelegt* worden sei, veranlasste die Seminarleitung sofort zu der Erklärung, dass keiner der Seminarlehrer den Artikel *weder verfaßt noch veranlaßt* habe.⁸⁴ Der „Murrthal-Bote“ kommentierte den Zusatz der „Neckar-Zeitung“-Redaktion ganz süffisant: *Der beachtenswerte Verfasser hat mit seinen beleidigenden, gehässigen Ausführungen allerdings verstanden, sich Beachtung zu verschaffen*.⁸⁵ Selbst der Backnanger Gemeinderat beschäftigte sich mit dem Thema und wies erwartungsgemäß die *maßlos übertriebene[n] und verzerrte[n] Urteile (...) einmütig aufs schärfste zurück*.⁸⁶

Letztlich blieb es dem Leiter der Präparandenanstalt, dem angesehenen Stadtpfarrer Friedrich Buck vorbehalten, der Kritik in einem langen Artikel für die „Neckar-Zeitung“ vom 2. März zu entgegnen, der am selben Tag auch im „Murrthal-Boten“ abgedruckt wurde. Buck schrieb von einer *tiefgehende[n] Verstimmung*, die in *allen Schichten der Bevölkerung* herrsche. Man könne nicht verstehen, *warum ausgerechnet Backnang als Kleinstadt voller Mängel vor dem Land heruntergesetzt werden soll* und verwies auf die *erhebliche[n] Fortschritte*, die die Stadt in den letzten Jahren erzielt habe, *die auch dem Seminar zugut kamen*. Ein *weltfernes Städtchen* sei man keinesfalls, liege man doch *im Herzen des Landes* und man könne *mit dem Schnellzug in weniger als ¾ Stunden nach Stuttgart* gelangen, wo man alles vorfinde, was man zur *Unterhaltung* benötige. Außerdem sei

⁸² Neckar-Zeitung vom 24. Februar 1914.

⁸³ Neckar-Zeitung vom 26. Februar 1914.

⁸⁴ Neckar-Zeitung vom 26. Februar 1914.

⁸⁵ MB vom 27. Februar 1914.

⁸⁶ MB vom 2. März 1914.

eine kleinere Stadt mit weniger Gelegenheit zur Zerstreuung gar kein so ungeeigneter Boden zur Vorbereitung für einen geistigen Beruf. Als Leiter der Präparandenanstalt ärgerte sich Buck natürlich am meisten über die Kritik an deren (formal) weiterhin bestehenden Selbstständigkeit und dem Vorwurf, dass die Zöglinge in den ersten beiden Jahren ihrer Ausbildung die größten Defizite erleiden müssten. Buck erklärte, er habe dem Oberschulrat *ein halbes dutzendmal* seine Bereitwilligkeit zum Rücktritt signalisiert, sei jedoch immer wieder zum Bleiben aufgefordert worden. Im Übrigen würden *gemeinsame Dinge immer in engem Einvernehmen mit dem Seminarrektorat behandelt*. Seine Anstalt sei außerdem keineswegs eine *private Vorbereitungsschule auf das Seminar*, sondern nichts anderes als *die Klassen I und II der Backnanger Lehrerbildungsanstalt*. Dem Vorwurf, dass die Abgänger des Backnanger Seminars ein *Manko ihrer sittlichen und intellektuellen Bildung* erleiden müssten, widersprach Buck energisch: *Unsere Zöglinge stellen auch draußen im Leben ihren Mann gerade so gut wie die von anderen Anstalten*. Was der Verfasser des Artikels überhaupt bezweckt habe, erschloss sich Buck nicht. Für ihn war aber klar, was dadurch letztlich erreicht worden sei: *Die Bürgerschaft von Backnang ist verärgert und in ihrer Ehre gekränkt, eine ganze Reihe von Einzelpersonen ist empfindlich vor den Kopf gestoßen, und die entente cordiale zwischen Stadt und Seminar, die besonnene Männer auf beiden Seiten gern noch wärmer gestalten möchten, ist für einige Zeit gestört*.⁸⁷

Diese abschließende Bewertung von Stadtpfarrer Buck trifft sicherlich den Kern des Problems: Wie oben bereits beschrieben, spielten die Seminaristen durch die Vielzahl von Veranstaltungen zwar im kulturellen und sportlichen Leben der Stadt eine nicht zu unterschätzende Rolle, ansonsten blieb das Seminar jedoch weitgehend ein Fremdkörper in der Stadt. Die meisten Backnanger, vor allem die zahlreichen Arbeiter in den Lederfabriken, dürften kaum Kontakte zu den Seminaristen gehabt haben, lebten sie doch in zwei völlig verschiedenen Lebenswelten.

Erschwerte Rahmenbedingungen während des Ersten Weltkrieges

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führte auch beim Lehrerseminar in Backnang zu einschneidenden Veränderungen. So musste das Seminar am 2. August 1914, dem Tag der allgemeinen Mobilmachung, geschlossen werden – vier Tage vor dem regulären Unterrichtsende. An diesem Tag versammelte sich das gesamte Seminar und viele Backnanger Bürger am Bismarck- und Moltkedenkmal beim Bahnhof zu einer großen Abschiedsfeier. Vor allem Schüler der oberen Klassen meldeten sich, sofern sie nicht sowieso eingezogen wurden, freiwillig zum Kriegsdienst und waren damit ein Teil der allgemeinen Kriegsbegeisterung, die fast die gesamte deutsche Bevölkerung erfasst hatte. Bis zum April 1915 waren von 191 *Ausmarschierten* des Seminars (darunter 46 Kriegsfreiwillige) bereits 32 (darunter fünf Kriegsfreiwillige) gefallen und einer vermisst.⁸⁸ Da auch ein Teil der Lehrerschaft eingezogen worden war und im Feld stand, musste zwangsläufig der Unterricht am Seminar darunter leiden. Das deutlichste äußere Zeichen, dass man weit von der Normalität entfernt war, stellte die Belegungszahl dar: Waren vor Kriegsausbruch noch über 150 Seminaristen in Backnang, schwankte die Zahl über die vier Kriegsjahre hinweg zwischen 27 und 44 und lag damit auch weit unter der ursprünglich einmal konzipierten Belegungstärke von 90 Seminaristen.⁸⁹

Das Kriegsgeschehen hinterließ jedoch auch im Lehrplan des Seminars seine Spuren. So hielt man regelmäßig *Jugendwehrrübungen* ab: *Freiübungen, Marsch, Lauf, Bildung von Formationen, Kompagnien, Schützendienst mit täuschend nachgemachten Holzgewehren; Schwärmen und Sammeln, Entfernungsschätzen, Feldwachen, Unteroffiziersposten, Patrouillen, Winterdienst*. Zusätzlich erfolgte *theoretischer Unterricht über das deutsche Heer, Kartenlesen, Skizzenanfertigen*.⁹⁰ Ansonsten versuchte man – soweit möglich – die Normalität zu bewahren: Die Dienstprüfungen der verbliebenen Seminaristen wurden regelmäßig abgehalten, auch die

⁸⁷ Neckar-Zeitung und MB vom 2. März 1914.

⁸⁸ Festschrift (wie Anm. 1), S. 17.

⁸⁹ Ebd., S. 20.

⁹⁰ Ebd., S. 17.

schon zur Tradition gewordenen kulturellen Veranstaltungen im Seminar führte man weiterhin durch, wobei sie nun oftmals dem *Gedächtnis der Gefallenen* dienten oder zu *Gunsten des Roten Kreuzes* waren.⁹¹

Von einem normalen Alltagsleben konnte allerdings weder in der Stadt noch im Seminar die Rede sein. Die weit verbreitete Hoffnung, dass der Krieg in nur wenigen Monaten (siegend) beendet sein werde, erwies sich schnell als Trugschluss. Mit zunehmender Dauer des Krieges verschlechterte sich die Ernährungssituation der Bevölkerung dramatisch: *Vom Jahre 1915/16 an wird die Kost empfindlich knapper*

Seminar Backnang.

Geistliche Abendmusik

zum Gedächtnis für die Gefallenen

mit Vorträgen für Gesang, Violine und Orgel unter freundlicher Mitwirkung von Fräulein Leonie Bücheler und Herrn Richard Lauer, beide aus Stuttgart, und Herrn Seminarlehrer Rümelin

am Dienstag den 2. Nov., abends 8 Uhr
— im Festsaal. —

Eintritt: Mk. 1.-- u. 50 Pfg. Programm 10 Pfg.
Karten im Vorverkauf in der Buchhandlung Kreuzmann.

Der Reinertrag ist für Zwecke der Kriegsfürsorge bestimmt.

Man bittet, Beifallsbezeugung zu unterlassen.

K. Seminarrektorat.
Dr. Häcker.

Hinweis auf eine „Geistliche Abendmusik zum Gedächtnis der Gefallenen“ im Festsaal des Seminars am 2. November 1915 (MB vom 1. November 1915).

*und etwas teurer; man sieht keine weggeworfenen Brotreste mehr, die Milch wird trotz ländlicher Umgebung knapp, ebenso das Fleisch; Hauptsatz für alles wird die Kartoffel.*⁹² Die Mangelwirtschaft traf Bevölkerung wie Seminaristen gleichermaßen.⁹³ So musste das Seminar im Februar 1917 wegen Kohlenmangels sogar für drei Wochen geschlossen werden. Für weiteren Unterrichtsausfall sorgten die Hilfe der Seminaristen bei der Heuernte, bei der Werbung für die verschiedenen Kriegsanleihen sowie der Sammlung von Bucheckern.⁹⁴ Am nachteiligsten für einen geregelten Unterrichtsablauf wirkte sich natürlich die fortwährende Einberufung von Schülern und vor allem von Lehrkräften aus, von denen viele nicht mehr aus dem Krieg zurückkehrten. Bis Frühjahr 1916 war die Zahl der gefallenen Seminaristen und Lehrkräfte auf 52 gestiegen – eine Zahl, die sich bis Herbst 1917 auf 85 erhöhte.⁹⁵ Bis Kriegsende waren schließlich von 53 Seminarunterlehrern acht, und von 500 Schülern, die von 1903 – 1913 das Seminar betreten, 125 gefallen.⁹⁶

Katastrophale Verhältnisse in den ersten Nachkriegsjahren

Litt das Seminar während der Kriegsjahre unter dem andauernden Schüler- und Lehrermangel, verkehrte sich diese Situation nach Kriegsende ins genaue Gegenteil: Nun strömten die überlebenden Seminaristen nach Backnang zurück, um ihre angefangene Ausbildung zu vollenden: *Es waren 6 normale und 2 Kriegsteilnehmerklassen und ein Unikum, eine Gefangenenklasse mit 19 Schülern, die allmählich vom Oktober 1919 bis April 1920 zusammentröpfelte.*⁹⁷ Zeitweise war das Seminar mit bis

⁹¹ Beispielsweise: MB vom 19. Juli u. 1. November 1915.

⁹² Festschrift (wie Anm. 1), S. 18.

⁹³ Zur Mangelwirtschaft in Backnang während des Ersten Weltkrieges siehe: Roland Jeck: Backnang im Ersten Weltkrieg 1914 bis 1918. – In: Beiträge zur Geschichte von Backnang und Umgebung, Backnang 1988 (= Schriften des Heimat- und Kunstvereins Backnang Bd. 6), S. 156 u. 160-164 sowie Rolf Königstein: Backnang von 1900 bis 1918: Eine Oberamtsstadt im Königreich Württemberg (2. Teil). – In: Backnanger Jahrbuch 15, Backnang 2007, S. 165-170.

⁹⁴ Festschrift (wie Anm. 1), S. 18f.

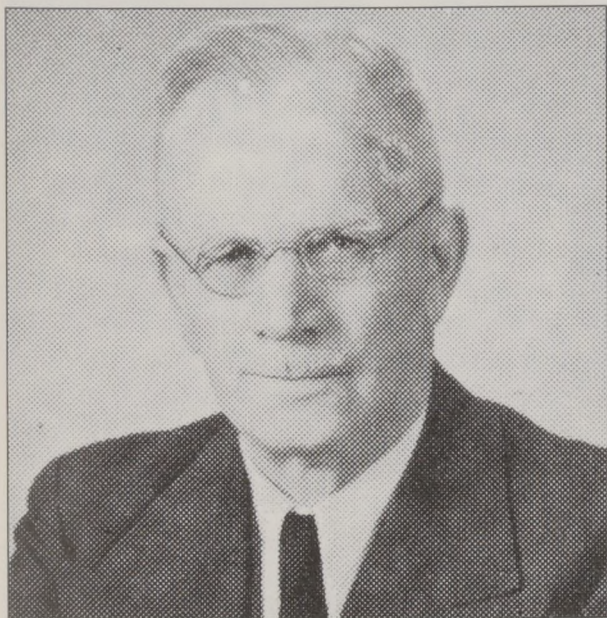
⁹⁵ Ebd.

⁹⁶ MB vom 11. März 1919. Am 9. März 1919 fand eine Gedenkfeier für die gefallenen Lehrer und Schüler im Seminar statt, bei der ein Wandbild von Seminaroberlehrer Weidenmann enthüllt wurde, *das Trauer und Stolz zum Ausdruck bringen soll*. MB vom 7. März 1919. In einer Sonderseite im MB zum 25-jährigen Bestehen des Seminars ist sogar von 142 gefallenen Seminaristen die Rede. MB vom 26. Mai 1934.

⁹⁷ Festschrift (wie Anm. 1), S. 20.

zu 275 Seminaristen belegt, was einen regulären Unterrichtsverlauf nahezu unmöglich machte: *Das Lesezimmer der Seminaristen, der Stolz des Seminars, bot mit seinen etlichen 20 Sitzplätzen das vollendete Bild der Unzulänglichkeit, wenn es von 100 wissensdurstigen Kriegern bestürmt wurde.*⁹⁸

Neben der heillosen Überfüllung des Seminars und seiner Unterrichtsäumlichkeiten gab es noch weitere Probleme: Die Altersstruktur im Seminar war völlig durcheinander gewirbelt, da nun plötzlich bis zu 27 Jahre alte Kriegsteilnehmer neben 17-jährigen Neulingen im Seminar unterrichtet werden mussten. Außerdem waren viele der ehemaligen Kriegsteilnehmer, von denen nicht wenige vier Jahre Kriegsdienst hinter sich hatten, traumatisiert: *Viele Schüler (...) zeigten im Winter 1919/20 nervöse Depressionen, die sich in Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Unfähigkeit zur Arbeit äußerten; sie waren zurückzuführen auf die Kriegs- und Revolutionserlebnisse, auf die Unruhe und Hatz im überfüllten Seminar, und auf die Nachwirkung der Kriegsernährung.*⁹⁹ Keine



Hermann Bubeck (1919 bis 1935 Rektor des Seminars).

einfache Zeit für das Lehrerkollegium und seinen neuen Chef, Hermann Bubeck, der 1919 die Leitung des Seminars von Dr. Walter Häcker übernommen hatte und sie bis zur Schließung der Lehrerbildungsanstalt im Jahr 1935 behalten sollte.¹⁰⁰ Gerade als sich die Verhältnisse ab 1921 wieder verbesserten, da die letzten Absolventen der Kriegsteilnehmerklassen ihren Abschluss machten, ging es plötzlich um die Existenz des Seminars.

Drohende Schließung des Seminars

Der seit 1. September 1921 amtierende Stadtschultheiß Dr. Albert Rienhardt (1877 bis 1953) musste am 20. November 1921 (Totensonntag) eine Sondersitzung des Gemeinderats einberufen und den Ratsmitgliedern mitteilen, dass er tags zuvor vom Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Backnang-Gaildorf-Waiblingen, August Müller (1879 bis 1928)¹⁰¹, benachrichtigt worden sei, *das Ministerium des Innern beabsichtige das Stuttgarter Waisenhaus in das Evangelische Lehrerseminar Backnang zu verlegen, was die Aufhebung des Lehrerseminars voraussetze.*¹⁰² Der Hintergrund für diese Überlegungen im Ministerium war folgender: Nachdem die Lehrerseminare in Württemberg in den ersten drei Jahren nach Kriegsende total überbelegt waren und dabei viel mehr Volksschullehrer ausgebildet hatten, als eigentlich gebraucht wurden, herrschte plötzlich ein Lehrerüberschuss, so dass man nun im Grunde gar nicht mehr alle Seminare benötigte.

Noch viel größeres „Unheil“ drohte jedoch von Seiten der Bildungspolitik: Schon seit 1919 beschäftigte sich ein *aus Vertretern der Unterrichtsverwaltungen aller deutschen Länder und der drei großen Gemeindeverbände bestehende Reichsausschuß (...) mit der Neuordnung der Lehrerbildung als einer der Kernfragen der Schulreform.*¹⁰³ Letzlich ging es darum, ob die seitherigen Lehrerbildungsanstalten durch Aufbau- oder Oberschulen (theoretische Ausbildung)

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Ebd., S. 21.

¹⁰⁰ Ebd., S. 42. Der 1879 in Uhlbach geborene Bubeck zog nach Schließung des Seminars im Jahr 1935 nach Bad Cannstatt. StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Hermann Bubeck“.

¹⁰¹ Zu Müller siehe: Frank Raberg: Biographisches Handbuch der württembergischen Landtagsabgeordneten 1815-1933, Stuttgart 2001, S. 587f.

¹⁰² StAB Bac G 001-72, S. 1109.

¹⁰³ Staatsanzeiger vom 22. Dezember 1921.

und so genannte „Pädagogien“ (Fachausbildung) ersetzt werden sollten. Manche Länder, wie etwa Preußen, gingen diesen Weg. Eine reichseinheitliche Regelung kam jedoch nicht über einen (unverbindlichen) Referentenentwurf des Reichsministeriums des Innern hinaus, so dass Württemberg sich entschloss, bis zur Verabschiedung eines entsprechenden Reichsgesetzes nichts an der seitherigen Lehrerausbildung zu ändern.¹⁰⁴ Die angedachten reichsweiten Änderungen im Schulwesen sollten dann erst im „Dritten Reich“ erfolgen und schließlich dafür sorgen, dass das Lehrerseminar im Jahr 1935 endgültig geschlossen wurde.

Im November 1921 erschien jedoch die Gefahr der Schließung des Backnanger Seminars durchaus real. Die Entscheidung darüber sollte angeblich bereits am 22. November im Staatsministerium fallen, weshalb Stadtschultheiß Dr. Rienhardt am Tag zuvor in Stuttgart erwartet wurde. Zusammen mit dem ehemaligen Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Robert Kaess (1855 bis 1934)¹⁰⁵ und Oberlehrer Johannes Kuhn (1863 bis 1929)¹⁰⁶ brachte Dr. Rienhardt die Argumente vor, die aus Backnanger Sicht gegen eine Schließung des Lehrerseminars sprachen. Besonders interessant war dabei die Argumentation, dass man nicht auf *die geistigen und ethischen Kräfte des Seminars* verzichten könne, da diese die ansonsten von einer starken Arbeiterschaft geprägte *einseitige soziale Gliederung der Stadt* abmilderten: *Das Milieu der Stadt, um dessen Hebung die Stadtverwaltung sich z.Zt. nicht aussichtslos bemühe, das aber die Not der Zeit fortschreitend herabzudrücken drohe, würde durch ein neues auf unterer sozialen Stufe stehendes Element, wie die bedauernswerten Waisenkinder, herabgedrückt werden, was zu verhüten heute eine wichtige Aufgabe der Stadt sei. In Backnang sei genug Armut zu sehen, sodass schon eine rein äusserlich in Erscheinung tretende Verschärfung der ungünstigen Lage eines grossen Teils der Einwohnerschaft vermieden werden müsse.*¹⁰⁷

Das Ganze erwies sich letztlich als ein mit den anderen Ministerien nicht abgestimmter Vorstoß des Innenministeriums: Dort war man der Ansicht, dass die Lehrerseminare in Württemberg sowieso aufgehoben werden würden und man deshalb über deren Gebäude verfügen könne. Innenminister Eugen Graf (1873 bis 1923)¹⁰⁸ musste nach dem Vortrag der Backnanger Abordnung zugeben, *er sei über Einzelheiten nicht orientiert, und er werde unter diesen Umständen seinen Plan wohl fallen lassen*. Auch im eigentlich zuständigen Kultministerium zeigte man sich überrascht und versicherte, dass man *nicht an die Aufhebung des Backnanger Seminars denke*.¹⁰⁹ Auch wenn damit die Schließung des Seminars vorerst ad acta gelegt wurde, blieb die Unsicherheit über die künftige Ausgestaltung der Lehrerausbildung und damit verbunden die Existenz des Lehrerseminars über die ganze Zeit der Weimarer Republik vorhanden.

Krisenjahr 1923

Nach den schwierigen ersten Nachkriegsjahren schien sich die Lage im Seminar ab 1921 endlich wieder zu normalisieren. In diesem Jahr wandelte man den Botanischen Garten an der Westseite des Seminars in Eigenarbeit in vier *Klassengärten* um, die im Sommer häufig zum *Unterrichten im Freien* benutzt wurden.¹¹⁰ Allerdings endete diese relativ ruhige Phase in der Geschichte des Seminars bereits zwei Jahre später, als die politischen und wirtschaftlichen Krisen des Jahres 1923 auch in Backnang spürbar wurden. In Zeiten einer sich zunehmend verschärfenden Inflation mussten die Seminaristen – aufgrund eines Aufnahmestopps waren nur noch die Klassen 4 bis 6 vorhanden –, in den Ferien Arbeiten im Seminar wie *Holzspalten, Holztragen, Kohlenführen, Kohlenschuppen übernehmen, um zu den Kosten der Ausbildung selbst etwas beizutragen*.¹¹¹ Wie dramatisch die

¹⁰⁴ Staatsanzeiger vom 7. Januar 1922.

¹⁰⁵ Kaess vertrat von 1895 bis 1912 den Wahlkreis Backnang. Raberg (wie Anm. 101), S. 416.

¹⁰⁶ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Johannes Kuhn“.

¹⁰⁷ StAB Bac F 046-1, Bü 4, Fasz. 1.

¹⁰⁸ Raberg (wie Anm. 101), S. 282.

¹⁰⁹ StAB Bac F 046-1, Bü 4, Fasz. 5.

¹¹⁰ Festschrift (wie Anm. 1), S. 21.

¹¹¹ Ebd., S. 22.

Versorgungssituation am Seminar war, zeigt sich daran, daß die Seminaristen Sonntag für Sonntag in Nachbargemeinden Kirchenkonzerte veranstalteten und statt des Eintrittspreises Lebensmittel sammelten.¹¹²

Neben den Folgen der Inflation heizten die politischen Unruhen in Bayern, Sachsen und Thüringen auch die Krisenstimmung in Backnang an: Als am 20. Oktober 1923 auf Befehl des Wehrkreiskommandeurs zwei *Führer der Linken* verhaftet wurden, kam es vor dem Rathaus, wo der Kraftwagen mit der Reichswehr und den Verhafteten zur Abfahrt bereit stand, zu Ansammlungen, die anwuchsen, als die Belegschaften aus den Fabriken kamen. Die überwiegend kommunistisch eingestellte Arbeiterschaft Backnangs versuchte, den Abtransport der Verhafteten zu verhindern. Die ganze Situation drohte endgültig zu eskalieren, als der

Führer der Backnanger Einwohnerwehr, einer erst kurz zuvor aufgrund der vorherrschenden Unsicherheit eingerichteten *Organisation eines bürgerlichen Selbstschutzes*¹¹³, der am Seminar lehrende Studienrat und Vorsitzende der Württembergischen Bürgerpartei in Backnang, Reinhold Sautter, von einigen Arbeitern ergriffen und als angeblicher Urheber der Verhaftungen verprügelt wurde. Erst als er (wegen Waffenbesitz) ebenfalls verhaftet und mit den beiden anderen Inhaftierten nach Stuttgart abtransportiert wurde, entspannte sich die Lage etwas.¹¹⁴ Zur Beruhigung der ganzen Situation trug sicherlich auch bei, dass eine Kompanie Reichswehr, die zufälligerweise auf dem Weg nach Sachsen mit dem Zug durch Backnang fuhr, am Bahnhof ausstieg und zum Marktplatz marschierte. Daraufhin löste sich die versammelte Menge schlagartig auf, sodass die Reichs-



Seminaristen des Jahrgangs 1916 bis 1922 im Physiksaal mit Prof. Johannes Schwenkel.

¹¹² Ebd., S. 23.

¹¹³ StAB Bac G 001-73, S. 874.

¹¹⁴ MB vom 20. Oktober 1923; Festschrift (wie Anm. 1), S. 22. Sautter wurde 1888 in Buttenhausen/OA Münsingen geboren und gehörte seit 1917 zu den ständigen Seminarlehrern. Wohl nicht zuletzt beeinflusst durch seine Behandlung am 20. Oktober 1923, verließ er mit seiner Familie noch vor Weihnachten d. J. Backnang und trat eine Stelle als Pfarrer in Schalkstetten/OA Geislingen an. Ebd., S. 42; StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Reinhold Sautter“.

wehr ebenso wenig eingreifen musste, wie ein *größeres Kommando staatlicher Schutzpolizei*, das von Stuttgart kommend erst in Backnang eintraf, als *die Ruhe schon wieder hergestellt war*.¹¹⁵

Auch das Seminar musste Übergriffe seitens der Kommunisten befürchten. Dies lag darin begründet, dass im Jahr 1923 etwa 30 Seminaristen der NSDAP beigetreten waren, was der Seminarleitung *schwere Sorgen* bereitete. Nach den Vorkommissen am 20. Oktober organisierte man einen *Nachwachdienst unter der Leitung eines Seminarlehrers* und ließ die verschiedenen Zugänge zum Seminar durch *Seminaristen mit hölzernen Turnkeulen* bewachen. Dass diese Maßnahme durchaus ihre Berechtigung hatte, zeigte sich daran, dass die Kommunisten regelmäßige Streifen ums Seminar machten, die erst aufhörten, als sich Ende Oktober die Lage in Sachsen und Thüringen beruhigt hatte und damit die Gefahr eines kommunistischen Aufstandes abgewendet worden war.¹¹⁶

Schwankende Belegungszahlen

Aufgrund des geltenden Aufnahmestopps sank die Zahl der Seminaristen weiter, so dass man 1924 sogar gezwungen war, Schüler aus verschiedenen Schulen aufzunehmen, *die als Aufbauschüler zur Reifeprüfung geführt wurden* und dann nach einer weiteren, einjährigen Ausbildung den Volksschullehrerberuf ergreifen konnten. Diese Maßnahme verhinderte jedoch nicht, dass das Seminar wenig später leer stand und nun plötzlich Klassen der Backnanger Handelsschule und Landwirtschaftsschule in die Lehrerbildungsanstalt einzogen.¹¹⁷ Erst im Frühjahr 1927 gab es wieder eine ganz normale Klasse 1 im Seminar und als im März 1929 schließlich die letzte Klasse der oben genannten Backnanger Schulen auszog, zählte das Seminar bereits wieder fünf Klassen mit 129 Schülern. Darunter befand sich auch die Aufbauklasse von 1924, die im Frühjahr 1930 die Reifeprüfung ablegte. Da ein Lehrermangel zu drohen schien, richtete man 1929 und 1930



Nach Abschluss ihrer Ausbildung zogen die Seminaristen traditionsgemäß durch die Stadt zum Bahnhof.

¹¹⁵ MB vom 22. Oktober 1923.

¹¹⁶ Festschrift (wie Anm. 1), S. 22f.

¹¹⁷ StAB Bac F 046-1, Bü 7.



SA-Sturm des Seminars.

zwei weitere einjährige Aufbaukurse ein. Als die Schüler dieser Kurse jedoch mit ihrer Ausbildung fertig waren, gab es plötzlich keinen Bedarf an Volksschullehrern mehr, so dass die meisten Absolventen keine Stelle fanden.¹¹⁸

Politische Ausrichtung der Seminaristen und des Lehrkörpers

Die großen Sympathien eines Teils der Seminaristen für die völkische Bewegung hatte sich, wie oben bereits angesprochen, schon im Jahr 1923 gezeigt, als 30 von ihnen der NSDAP beigetreten waren. Diese politische Einstellung scheint sich auch über die Jahre gehalten zu haben als die NSDAP genauso verboten war

wie den Seminaristen *die Teilnahme (...) an politischen Versammlungen und Veranstaltungen aller Art*. Ein gutes Jahr vor der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten bildete sich im geheimen eine SA-Formation von 16 Seminaristen, die *Laufe des Jahres wuchs*. Im Jahr 1933 schlossen sich dann so gut wie alle Seminaristen der SA an. Auch die Lehrerschaft trat geschlossen der NSDAP, dem NS-Lehrerbund oder der SA und SA-Reserve bei.¹¹⁹

Eröffnung einer „Nationalpolitischen Erziehungsanstalt“ (NPEA) in Backnang¹²⁰

Am 3. Mai 1934 wurde in den Räumlichkeiten des Seminars eine „Nationalpolitische Erzieh-

¹¹⁸ Festschrift (wie Anm. 1), S. 24. Genaue Auflistung der Zahlen der einzelnen Kurse in der Zeit der Weimarer Republik in: Ebd., S. 20.

¹¹⁹ Ebd., S. 24f.

¹²⁰ Der Abschnitt über die NPEA Backnang soll in diesem Beitrag relativ kurz gehalten werden, da in den letzten beiden Jahrbüchern bereits eine ausführliche Arbeit darüber veröffentlicht wurde: Andreas Förschler: Die „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ (NPEA) in Backnang (1. Teil). – In: Backnanger Jahrbuch 15, Backnang 2007, S. 202-242; Ders.: Die „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ (NPEA) in Backnang (2. Teil). – In: Backnanger Jahrbuch 16, Backnang 2008, S. 147-180.

ungsanstalt“ (NPEA) eröffnet – eine Aufbauschule, an der die nach einem strengen Ausleseverfahren zugelassenen Jungen die Reifeprüfung ablegen konnten, wobei es sich jedoch zu Beginn noch nicht um eine Vollanstalt handelte: Die Klassenstufen 4 bis 6 waren zunächst in Rottweil untergebracht, während in Backnang die Klassen 7 bis 9 unterrichtet wurden. Erst mit dem Schuljahr 1942/43 erfolgte dann der Ausbau der NPEA Backnang zu einer Vollanstalt.¹²¹

Laut württembergischem Kultministerium sollte die NPEA *in der Hauptsache dem Lehrplan einer Oberrealschule folgen, werde allerdings den Erfordernissen der neuen Erziehung besonders nach der Seite der körperlichen Ertüchtigung viel mehr Rechnung tragen*. Absolventen der Schule würden bei der Anstellung im Staatsdienst bevorzugt: *Kurz und gut, es ist beabsichtigt, hier eine Führerauslese des nationalsozialistischen Staates heranzuziehen*.¹²² Der württembergische Ministerpräsident und Kultminister Christian Mergenthaler (1884 bis 1990) ergänzte anlässlich der Eröffnung der Backnanger NPEA: *Wir wollen in dieser Schule junge Deutsche heranbilden, deren Haltung soldatisch ist nach Charakter, Wille und Entschlußkraft. Das Erziehungsideal ist nicht die Volksferne, sondern die Volksverbundenheit und Kameradschaft. Für den Typ des jungen Deutschen sind Ehre, Freiheit, Vaterland, Rasse, Volkstum die höchsten Ideale*. Der Vorstand des Seminars, Oberstudiendirektor Bubeck, beschrieb bei selber Gelegenheit die NPEA als neue Schule, *die in die Zukunft weist und die Erhaltung der deutschen Macht zum Ziele hat* und äußerte die Hoffnung, *daß die Schüler bei der Anstalten sich in der gemeinsamen Aufgabe des Hauses zusammenfinden*.¹²³ In der Tat teilten sich von da an zwei Klassen der NPEA (westlicher Flügel) und zwei Seminarklassen (östlicher Flügel) die Räumlichkeiten im Backnanger Seminar¹²⁴ – ein Zustand, der allerdings von nicht mehr allzu langer Dauer sein sollte.

25-jähriges Jubiläum des Seminars am 26./27. Mai 1934

Rund zwei Wochen nach der Eröffnung der NPEA feierte das Lehrerseminar sein 25-jähriges Bestehen mit einem großen Festakt. Am ersten Tag gab es im Fritz-Schweizer-Saal des „Bahnhofhotels“ einen kulturellen Abend, an dem u. a. der Seminarchor auftrat und die Seminaristen unter der Leitung von Studienrat Wille ein Theaterstück aufführten.¹²⁵ Am nächsten Tag folgten die obligatorischen Reden im Festsaal des Seminars, wobei auffallend war, dass alle Redner in der Vergangenheit schwelgten und so gut wie nichts zur eher düsteren Zukunft des Seminars verlauten ließen.¹²⁶ Der „Murralt-Bote“ beschrieb dies in seinem Nachbericht – fast schon poetisch, aber zutreffend – folgendermaßen: *Die Nächstbeteiligten feierten mit einem lachenden und einem feuchten Auge, je nachdem sie zurückschauten oder nach vorne schielten. Da aber niemand nichts Gewisses weiß, so ließ man die Zukunft, diese spröde Braut, hinter ihrem Schleier sitzen und gedachte der Vergangenheit und freute sich der Gegenwart*.¹²⁷ Die Unsicherheit betreffend der künftigen Existenz des Seminars zeigte sich auch in der umfangreichen Jubiläumsschrift, deren geschichtlicher Rückblick von Seminarvorstand Bubeck mit folgenden Worten endete: *Wir erstreben ein friedliches Nebeneinander der beiden Schulen, umso mehr, als beide das gleiche Ziel, die Schaffung einer großen deutschen Zukunft im Auge haben*.¹²⁸

Den unmittelbar Beteiligten dürfte zu diesem Zeitpunkt bereits klar gewesen sein, dass die in Württemberg seither praktizierte und immer wieder zur Disposition gestellte Volksschullehrerausbildung in Seminaren nun kurz vor dem endgültigen Aus stand. Dies galt umso mehr, als alle anderen deutschen Länder mit Ausnahme von Bayern und eben Württemberg bereits zu einer Hochschulbildung ihres Volksschullehrernachwuchses übergegangen waren.

¹²¹ Ebd., S. 211f.

¹²² MB vom 23. März 1934.

¹²³ MB vom 4. Mai 1934. Zu Mergenthaler siehe: Raberg (wie Anm. 101), S. 562f.

¹²⁴ MB vom 26. Mai 1934.

¹²⁵ MB vom 29. Mai 1934.

¹²⁶ MB vom 30. Mai 1934.

¹²⁷ MB vom 29. Mai 1934.

¹²⁸ Festschrift (wie Anm. 1), S. 26.

Programm

für die Feier des 25jährigen Bestehens des Seminars

Samstag, 26. Mai 1934

Nachmittags: Ankunft der Gäste und Zeit für Kursversammlungen

Abends 19 Uhr: Begrüßungsabend im Bahnhofhotel (Fritz-Schweizer-Saal)

Ansprachen, Musik, Theaterstück

Sonntag, 27. Mai 1934

10 Uhr: Ehrung der Gefallenen in der Vorhalle des Seminars

10½ Uhr: Festakt im Festsaal des Seminars

Ansprachen, Festrede, Musikalische Darbietungen

15 Uhr: Konzert in der Stadtkirche

Kirchenmusikalische Werke von Hans Schink

Mitwirkende: Madrigalvereinigung von Dr. Holle

Orchester: Obermusikmeister Müller

Orgel: Gerhard Buck

Der Seminarchor

.....

Während der beiden Tage ist im Zeichensaal des Seminars eine

Kunst-Ausstellung

mit Werken von Prof. Weidenmann und von früheren Schülern
und eine

Zeichen-Ausstellung

Ein solcher Schritt erfolgte nun auch in Württemberg: Die seitherigen Lehrerbildungsanstalten (sieben staatliche evangelische, vier staatliche katholische und drei private katholische Seminare) wurden nach und nach aufgelöst, an ihre Stelle traten Aufbauschulen, an denen die Reifeprüfung abgelegt werden konnte. Das Abitur war dann auch Voraussetzung dafür, um an der am 5. Mai 1935 eröffneten Hochschule für Lehrerbildung in Esslingen eine zweijährige Ausbildung zu machen, die einen zur Tätigkeit als Volksschullehrer berechtigte.¹²⁹ Damit wurde die Volksschullehrerausbildung in Württemberg erstmals von einem Hochschulstudium abhängig gemacht.

Schließung des Seminars zum 1. April 1935

Am 9. Oktober 1934 wurde der Backnanger Gemeinderat schließlich darüber informiert, dass das Lehrerseminar zum 1. April 1935 geschlossen werde. NSDAP-Kreisleiter Alfred Dirr (1902 bis 1941) versuchte die Enttäuschung darüber im Gremium mit der Bemerkung zu mildern, dass man immerhin *eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt erhalten habe*.¹³⁰ Für Backnang bedeutete die angekündigte Schließung des Seminars zunächst jedoch eine erhebliche Verschlechterung im Schulwesen. Da es keine Oberschule gab, hatten die Backnanger Schüler bis dahin zumindest die Chance, im Seminar ihre Reifeprüfung abzulegen – eine Möglichkeit, die nun nicht mehr bestand.¹³¹ Immerhin konnte in zähen Verhandlungen erreicht werden, dass auch Schüler aus Backnang als Gast-schüler in die NPEA aufgenommen wurden.¹³² Allerdings achtete die Leitung der NPEA darauf, dass die Berührungspunkte der neuen Schul-anstalt mit der Stadt möglichst gering waren, so dass die ohnehin schon kleine Zahl der ein-

heimischen Schüler im Laufe der Zeit immer weniger wurde.¹³³ Dies dürfte jedoch auch daran gelegen haben, dass es der Stadt Backnang im Sommer 1937 schließlich gelang, vom Ministerium die Genehmigung zum Ausbau der vorhandenen Realschule zu einer Vollanstalt („Oberschule für Jungen“, an der aber auch Mädchen zugelassen waren) zu erhalten, so dass die erste Klasse im Frühjahr 1939 ihr Abitur ablegen konnte.¹³⁴

Am 14. März 1935 beging man im Festsaal des Seminars eine *Feierstunde des Scheidens*. Seminarvorstand Bubeck wies in seiner Ansprache darauf hin, dass mit der Einführung der *akademischen Lehrerbildung* etwas erreicht worden sei, für das man *seit 50 Jahren so leidenschaftlich gekämpft und gerungen habe*. Trotzdem herrsche natürlich Wehmut: *Wir Lehrer empfinden schmerzlich, daß wir Backnang, das „schönste Städtchen“, verlassen müssen*. Kreisleiter Dirr, der den verhinderten Stadtschultheiß Dr. Rienhardt vertrat, hob noch einmal *den Einfluß des Seminars in seiner kulturellen Bedeutung für das ideelle Leben in unserer Stadt* hervor und betonte, dass die *Bewegung (...) ein Anrecht auf die Erziehung der Jugend habe, die in Zukunft von der Nachfolgerin, der Nationalpolitischen Erziehungs-Anstalt, durchgeführt werde*. Letztlich, so das abschließende Resümee im „Murrthal-Boten“, sei das *Buch, in dem die Geschichte des Seminars Backnang geschrieben steht, nun abgeschlossen und ein neues Buch werde aufgeschlagen und in ihm die Geschichte eines neuen Schulzweigs verzeichnet, dessen Leitsatz laute: Alles für Deutschland und seinen Führer*.¹³⁵

Damit verlor Backnang nach 26 Jahren endgültig seine Lehrerbildungsanstalt, in der rd. 1100 Seminaristen zu Lehrern ausgebildet worden waren¹³⁶, und bekam, wenn auch nicht für „tausend“, so doch für rund elf Jahre, eine

¹²⁹ Paul Sauer: Württemberg in der Zeit des Nationalsozialismus, Ulm 1975, S. 225f.

¹³⁰ StAB Bac G 001-76, S. 411f. Zu Kreisleiter Dirr siehe: Rolf Königstein: Alfred Dirr. NSDAP-Kreisleiter in Backnang. Ein Nationalsozialist und die bürgerliche Gesellschaft, Backnang 1999 (= Backnanger Forschungen 3).

¹³¹ Zur Situation des höheren Schulwesens in Backnang im „Dritten Reich“ siehe: Ders.: Von der Realschule zum Gymnasium (1933 bis 1958). – In: 450 Jahre Lateinschule Backnang. Jubiläumsschrift des Max-Born-Gymnasiums Backnang, Backnang 1989, S. 42-58.

¹³² StAB Bac F 046-1, Bü 9.

¹³³ Förchler 2007 (wie Anm. 120), S. 218.

¹³⁴ Königstein (wie Anm. 131), S. 43.

¹³⁵ MB vom 18. März 1935.

¹³⁶ BKZ vom 23. Mai 1959.

der knapp 40 NPEA's im „Dritten Reich“ und zusammen mit Rottweil eine der beiden in Württemberg. Als 1937 auch noch der Ausbau der Realschule zur Vollanstalt genehmigt wurde, dürfte sich die Trauer über den Verlust des Lehrerseminars spätestens dann verflüchtigt haben.

Ständiger Ausbau der NPEA vor dem Zweiten Weltkrieg

Obwohl die NPEA ab 1935 die Räumlichkeiten des ehemaligen Lehrerseminars uneingeschränkt nutzen konnte, reichten sie für die rund 150 Schüler kaum aus.¹³⁷ Daran konnten auch die zahlreichen Umgestaltungen innerhalb des Gebäudes nichts ändern, die bis 1938 durchgeführt wurden. Das größte Manko stellten jedoch die nicht genügenden Sportanlagen dar, gehörte der intensive Sport-

unterricht als wesentliche Voraussetzung für den Wehrdienst doch mit zu den wichtigsten Erziehungsidealen im nationalsozialistischen Deutschland. Deshalb vollzog sich der umfangreiche Ausbau der Anstalt bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vor allem in diesem Bereich: Zunächst ließ man zur Aspacher Straße hin einen Sportplatz mit Hoch- und Weitsprunganlagen, Kugelstoß- und Stabhochsprunganlage sowie einer Aschenbahn für den 100 m Lauf errichten. Es folgte eine Hindernisbahn mit Sprunggraben, Kriechhindernis, Wassergraben, Eskaladierwand, Strecke mit Stolperdraht, Erdwall mit Graben und Schwebebalken. Um eine Ausbildung an der Waffe zu ermöglichen, ließ man einen Kleinkaliberstand mit mehreren Schussbahnen bauen, der sogar beheizt und damit auch im Winter benutzt werden konnte. Diese Anlage war schließlich am 4. Mai 1939 fertiggestellt.¹³⁸



Zwischen 1934 und 1945 wurde das Seminar als „Nationalpolitische Erziehungsanstalt“ genutzt.

¹³⁷ Zur Entwicklung der Schülerzahl an der Backnanger NPEA siehe: Förschler 2007 (wie Anm. 120), S. 231.

¹³⁸ Ebd., S. 220f.

Einschränkung des Unterrichtsbetriebs unter Kriegsbedingungen

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs konnten die „Jungmänner“ der NPEA die während ihrer Schulzeit erlernten militärischen Fähigkeiten in der Praxis erproben. Die Identifikation mit und Opferbereitschaft für das nationalsozialistische Deutschland waren dabei so groß, dass Schätzungen davon ausgehen, „dass zwischen einem Drittel und der Hälfte der Absolventen der NPEA im Krieg gefallen sind“.¹³⁹ Während des Krieges intensivierte außerdem die SS ihren Einfluss auf die NPEA, so dass auch zahlreiche „Jungmänner“ aus Backnang sich nicht den traditionellen Verbänden der Wehrmacht, sondern der Waffen-SS anschlossen.¹⁴⁰

Obwohl man versuchte, den Unterricht auch nach 1939 in gewohnter Art und Weise aufrechtzuerhalten, gelang dies mit zunehmender Dauer des Krieges immer weniger. Zum einen bestand ein Mangel an Erziehern, weil sich viele bei Kriegsbeginn sofort als Kriegsfreiwillige gemeldet hatten und nur schwer ersetzt werden konnten, zum anderen wurden die Auswirkungen des Krieges gegen Ende auch in Backnang immer deutlicher: So mussten Schüler der NPEA Backnang im Sommer 1944 bei Arbeiten am „Westwall“ mithelfen – und selbst in Backnang mussten aufgrund der Luftangriffe Stollen gegraben werden. Außerdem wurden die „Jungmänner“ in der Endphase des Krieges verstärkt als Luftwaffenhelfer und im Volkssturm eingesetzt.¹⁴¹

Schließung der NPEA Backnang und Kriegsende

Als die Alliierten in der ersten Hälfte des Jahres 1945 die Schlinge um Deutschland immer enger zogen, musste eine NPEA nach der

anderen geschlossen und evakuiert werden. Auch die „Jungmänner“ der hiesigen NPEA mussten Backnang Anfang April 1945 schließlich verlassen und zogen ins Kleinalbertal ab. Da sich auch Reste anderer NPEA in die „Alpenfestung“ zurückzogen, waren bei Kriegsende rund 500 „Jungmänner“ im Kleinalbertal versammelt, das am 10. Mai von französischen Truppen besetzt wurde. Die ehemaligen Schüler der NPEA versuchten sich danach entweder in kleinen Gruppen zu Fuß nach Hause durchzuschlagen oder gerieten in Kriegsgefangenschaft. In Backnang selbst beschlagnahmten die Amerikaner das Seminargebäude sofort nach ihrem Einmarsch am 20. April 1945 und nutzten es zunächst als Militär-Lazarett. Noch im selben Monat wurde bereits die Schießanlage der ehemaligen NPEA gesprengt.¹⁴² Damit war die Nutzung des ehemaligen Seminars als Eliteschule des nationalsozialistischen Deutschlands nach nicht einmal elf Jahren bereits wieder Geschichte und aus der Bildungsanstalt sollte nun über lange Jahre ein Flüchtlingslager werden.

Unterbringung von „Displaced Persons“ im Seminar¹⁴³

Nachdem die Amerikaner, wie oben bereits erwähnt, das Seminar zunächst als Lazarett für ihre Militärangehörigen genutzt hatten, übergaben sie es 1946 der „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA), einer Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, die sich um die Wiedereingliederung der sogenannten „Displaced Persons“, d. h. von Personen, die sich aufgrund des Krieges außerhalb ihrer angestammten Heimat befanden, kümmern sollte.¹⁴⁴ Ende 1946 waren im Backnanger Seminar insgesamt 536 jüdische DP's untergebracht, wovon fast die Hälfte aus Polen, der

¹³⁹ Ebd., S. 240.

¹⁴⁰ Förchler 2008 (wie Anm. 120), S. 168ff.

¹⁴¹ Ebd., S. 170f.

¹⁴² Ebd., S. 172f.

¹⁴³ Zur Entwicklung des Seminars als Flüchtlingslager siehe den zentralen Beitrag zur Aufnahme der Heimatvertriebenen und Flüchtlinge in Backnang nach dem Zweiten Weltkrieg: Horst Klaassen: „Alle möglichen und unmöglichen Flüchtlinge und entlassene Soldaten“. Deutsche Heimatvertriebene und heimatlose Ausländer in Backnang nach dem Zweiten Weltkrieg. – In: Backnanger Jahrbuch 6, Backnang 1998, S. 115-195.

¹⁴⁴ Zur UNRRA siehe: Wilfried Mähr: Von der UNRRA zum Marshallplan, Wien 1985. Zu den DP's siehe: Wolfgang Jacobmeyer: Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945-1951, Göttingen 1985.

Rest aus Rumänien, Ungarn und der Tschechei stammte.¹⁴⁵ Die Zahl der jüdischen Flüchtlinge stieg bis ins Jahr 1948 auf 600, die alle *nur einen Wunsch* hatten, *nämlich möglichst bald die Ausreisegenehmigung in ihre endgültige Heimat zu bekommen*. 85% der in Backnang untergebrachten Juden wollten nach Palästina auswandern, der Rest nach Übersee (USA, Australien).¹⁴⁶ Großartige Berührungspunkte zwischen der Backnanger Bevölkerung und den jüdischen Flüchtlingen im Seminar scheint es nicht gegeben zu haben, was angesichts der Verbrechen an den Juden während des „Dritten Reichs“ auch nicht sonderlich verwundern kann. Die Flüchtlinge schotteten sich zumeist ab und versuchten, im Seminar unter sich zu bleiben, wo es sogar eine Lagerschule gab, *in der neben den üblichen Fächern verschiedene Sprachen, wie die polnische, hebräische, deutsche und englische gelehrt werden*. Daneben fanden Theater- und Kinoaufführungen sowie sportliche Veranstaltungen statt.¹⁴⁷

Erst im April 1949 verließen die letzten jüdischen Flüchtlinge das Seminar und wurden durch 621 *weißruthenische DP* ersetzt, die in Backnang auf ihre Ausreisegenehmigung nach Australien, USA und Kanada warten sollten. Viele der Weißrussen hatten bereits eine wahre Odyssee hinter sich: *Die Leute ziehen nun*

Seminar jetzt geräumt

Am letzten Samstag sind die letzten Insassen des DP-Lagers im ehemaligen Backnanger Seminar ausgezogen. Ueber den zukünftigen Verwendungszweck des Gebäudes ist noch nichts bekannt.

Die Verwaltung der bisher beschlagnahmten Gebäude (Seminar und Wohnhaus Kaelble) ist am Freitag in die Hand deutscher Stellen (Amt für Besatzungsleistungen) übergegangen. Dabei wurde eine vorläufige Uebergabeerklärung ausgestellt. Die endgültige Uebergabe in dessen kann sich noch um einige Wochen verzögern.

„Backnanger Tagblatt“ vom 2. Mai 1950.

schon seit Jahren von Lager zu Lager mit Weib und Kind, Sack und Pack. Manche von ihnen haben schon 15 und mehr Lager hinter sich.¹⁴⁸ Im Oktober 1949 war ihre Zahl bereits auf 750 angewachsen, davon 380 Frauen. Sie alle warteten darauf, *durchs Backnanger Tor in die neue Welt eingelassen zu werden*. Auch die Kinder der Weißruthenier erhielten Unterricht in einer eigenen Schule, so dass zumindest diese Tradition im ehemaligen Lehrerseminar auch nach 1945 weiterging.¹⁴⁹ Am 29. April 1950 verließen dann schließlich die letzten Flüchtlinge das Seminar.¹⁵⁰

Überlegungen zur Nutzung des Gebäudes

Sofort gingen in Backnang die Diskussionen los, für welchen Zweck man das Seminargebäude künftig nutzen könnte. Während in Teilen der Bevölkerung offensichtlich der Wunsch bestand, *das das frühere Lehrerseminar wieder seinem ursprünglichen Zweck als Lehrerbildungsanstalt zurückgegeben werde*¹⁵¹, tendierte die Verwaltung dazu, eine Schule unterzubringen und so der allgemeinen Schulraumnot Herr zu werden. Interessanterweise lehnten jedoch sowohl Oberschule als auch Gewerbeschule und Frauenarbeitsschule einen solchen Vorschlag ab, *weil das Gebäude zu wenig zentral gelegen und wegen seines ausgesprochenen Internatcharakters auch nicht geeignet sei*. Lediglich die Volks- und Mittelschule zeigte Interesse.¹⁵² Allerdings blieben vorerst sowieso alle Überlegungen theoretisch, da sich das Gebäude noch nicht im Besitz der Stadt befand und die zuständigen Stellen des Landes Württemberg-Baden eher zur Unterbringung eines Waisenhauses tendierten.¹⁵³

Dieser Umstand hinderte die Backnanger jedoch keineswegs daran, weiterhin kräftig über die künftige Nutzung des Seminars zu

¹⁴⁵ Ulrich Müller: Fremde in der Nachkriegszeit. Displaced Persons in Stuttgart und Württemberg, Stuttgart 1990, S. 139ff.

¹⁴⁶ Backnanger Nachrichten vom 18. August 1948.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ MB vom 21. Mai 1949.

¹⁴⁹ Backnanger Tagblatt (BT) vom 15. Oktober 1949.

¹⁵⁰ BT vom 2. Mai 1950.

¹⁵¹ StAB Az. 005-33, Gemeinderats-Protokoll (GRP) Bd. 79, S. 609.

¹⁵² Ebd., S. 705f.

¹⁵³ Ebd., S. 664f.

spekulieren und sogar öffentlich handfeste Forderungen zu stellen. So schrieb etwa der Elternbeirat der Volksschule Anfang Juli 1950 einen offenen Brief an das Kultministerium, in dem die unhaltbaren Zustände in Backnang beschrieben wurden: *Der Unterricht muß seit Jahren in Schichtunterricht durchgeführt werden. Es ist auf die Dauer unerträglich, daß die Kinder im Bad, in den Gängen und auf den Treppen unterrichtet werden müssen. Angesichts dieser Verhältnisse sollte man vom Ministerium durchaus erwarten können, daß diese Dringlichkeit bei der Belegung des Seminargebäudes entsprechende Berücksichtigung findet.*¹⁵⁴

Allerdings konnte selbst das Vorstelligwerden einer Backnanger Kommission im Kultministerium nichts daran ändern, dass die künftige Nutzung des Seminars weiter offen blieb. Dies lag in erster Linie daran, dass man im Ministerium abwarten wollte, *welche Mittel für den Etat und die Durchführung der verschiedenen Objekte zur Verfügung stünden.*¹⁵⁵ Deshalb gingen die Spekulationen munter weiter: Im September 1950 hieß es plötzlich, das Seminar könnte zur *Aufnahme kasernierter Polizeieinheiten* genutzt werden, was vier Wochen später dann vom Staatsministerium offiziell bestätigt wurde.¹⁵⁶ Das Verständnis dafür hielt sich in der Backnanger Bevölkerung in Grenzen und man verlangte nicht nur, *gefragt zu werden*¹⁵⁷, sondern verabschiedete eine *Resolution zur Wiederverwendung des früheren Lehrerseminars*, worin der Gedanke, *eine Polizeifachschule einzurichten (...)* mit aller Entschiedenheit abgelehnt wurde. Stattdessen glaubte man aufgrund der *erheblichen Opfer*, die man beim Bau des Seminars gebracht habe, *einen Anspruch darauf zu haben, daß das Gebäude jetzt wieder seiner ursprünglichen Bestimmung, nämlich kulturpolitischen Zwecken, zugeführt wird.*¹⁵⁸ Das Staatsministerium ließ sich davon jedoch nicht beeindrucken und entsprach dem Antrag des Innenministeriums, *die neu zu errichtenden*

*Hundertschaften der Bereitschaftspolizei in Göppingen, Eßlingen und Backnang unterzubringen.*¹⁵⁹ Damit war auch den Verantwortlichen in Backnang klar, dass die Schulraumnot nicht in absehbarer Zeit mit Hilfe von Räumlichkeiten im Seminar behoben werden konnte. Deshalb beschloss der Gemeinderat am 23. November 1950 *eine 12-klassige Stadtteilschule in der Taus* zu errichten, die am 22. November 1952 eingeweiht werden konnte.¹⁶⁰

Erneute Beschlagnahmung des Seminars durch die amerikanische Besatzungsmacht

Bevor allerdings die Bereitschaftspolizei ihre Unterkunft in Backnang beziehen konnte, wurde das Seminargebäude zu Beginn des Jahres 1951 erneut von den Amerikanern beschlagnahmt, um Truppen unterzubringen.¹⁶¹ Nun ging es plötzlich darum zu verhindern, dass aus dem ehemaligen Lehrerseminar eine Kaserne der US-Streitkräfte werden würde. Deshalb versuchte Bürgermeister Dr. Walter Baumgärtner (1899 bis 1984) sofort mit Hilfe des Bundestagsabgeordneten Dr. Eugen Gerstenmaier (1906 bis 1986), der Landtagsabgeordneten Heinrich Stooß (1896 bis 1971), Wilhelm Traub (1914 bis 1998) und Karl Pachowsky (1909 bis 1977) die Rücknahme der Beschlagnahmung zu bewirken. Den Wunsch der Stadt Backnang, das Seminar anschließend für schulische Zwecke nutzen zu dürfen, wollten die Abgeordneten allerdings *aus staatspolitischen Gründen* nicht unterstützen.¹⁶² MdL Traub versprach immerhin, sich dafür einzusetzen, dass das ehemalige Seminar mit einem Waisenhaus belegt werde, weil dann auch *Räume für Schulzwecke* abfallen würden.¹⁶³ Zwei Monate später musste er jedoch eingestehen, dass alle Bemühungen *praktisch ergebnislos* gewesen seien. Die Polizei werde nach Göppingen

¹⁵⁴ BT vom 4. Juli 1950.

¹⁵⁵ BT vom 12. Juli 1950.

¹⁵⁶ BT vom 11. September 1950; StAB Az. 005-33, GRP Bd. 79, S. 803f u. 861f.

¹⁵⁷ BT vom 23. September 1950.

¹⁵⁸ BT vom 25. September 1950.

¹⁵⁹ BT vom 12. Oktober 1950.

¹⁶⁰ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 79, S. 914-928; BT vom 25. November 1950; BKZ vom 21. November 1952.

¹⁶¹ BT vom 7. Februar 1951.

¹⁶² BT vom 14. Februar 1951.

¹⁶³ BT vom 21. Februar 1951.

verlegt und *man müsse daher mit der Belegung des Seminars durch Truppen rechnen.*¹⁶⁴

Der 8. „Backnanger Tag“¹⁶⁵ am 16. Juni 1951, an dem rund 300 ehemalige Seminaristen und einige Lehrer teilnahmen, bot erneut Anlass, um noch einmal darauf hinzuweisen, dass sich das Seminar *nicht für militärische Zwecke* eigne und vielmehr *für schulische Zwecke* freigegeben werden solle.¹⁶⁶ Die Besatzungsbehörde in Stuttgart hielt jedoch ungeachtet aller Proteste an der Beschlagnahmung fest und kündigte im Januar 1952, nachdem das Seminar schon fast zwei Jahre leer gestanden hatte, an, das Gebäude *in nächster Zeit mit amerikanischen Truppen* zu belegen. Damit schien der Kampf ums Seminar verloren: *Immerhin, wir werden uns mit den Tatsachen abfinden und das Seminar abschreiben müssen.*¹⁶⁷

Der Verkehrs- und Heimatverein grüßt die Gäste

Dankbar gedenken wir der schönen 26 Jahre, in denen das Seminar Mittelpunkt und Träger des geistigen und kulturellen Lebens der Stadt und der gastliche Ort hochstehender Leistungen und Darbietungen aus allen Gebieten der Kunst und Musik, des Gesangs, der Literatur und anderer Wissenschaften war. Wir sehen noch die Scharen fröhlicher, stürmischer Jugend als willkommene Partner und Gestalter des geselligen Lebens der Stadt, die unbeschwert teil hatten an den Freuden der Jugend. Unser besonderer Gruß gilt den Leitern und Lehrern der Anstalt, die die Brücken zur Stadt schlugen und in selbstloser Weise der Allgemeinheit dienten.

Leider beschatteten heraufziehende Wolken schon das letzte Wiedersehensfest von 1934, die ahnen ließen, daß die Anstalt den Zielen des Dritten Reiches zu dienen hatte. Und heute nun sollen weltweite Verknüpfungen die kulturelle Sendung des Hauses beenden! Und dies ohne Rücksicht auf Wünsche und Sehnsüchte der Stadt, deren zäher Bürgergeist seinerzeit das Seminar hierhergeführt und erhebliche Opfer gebracht hatte. Aber noch immer ist die Burg unbesetzt! Das ist ein Silberstreifen am Horizont der „Süddeutschen Gerberstadt“, der nur hoffen läßt, daß ihr noch ein günstiger Stern aufgeht: Sei es, daß der in den Mauern des Seminars noch waltende alte schwäbische Geist sich dem okkupierenden militanten zum Kampfe stellt und obsiegt; wenn nicht die Schulreform zu der bewährten Seminarbildung der Volksschullehrer zurückführt! Dann erhalte unser Seminar wieder seinen alten Kurswert und der Herr Kultminister könnte es für seine geschichtliche Aufgabe wohl zurückgewinnen.

Das sind die Hoffnungen im Gesichtskreis des Stadtbürgers! Im Vertrauen auf die fortdauernde Gültigkeit des „alten guten Rechts“ entbiete ich den Gästen unserer Stadt namens der Einwohnerschaft und des Verkehrs- und Heimatvereins ein herzliches Willkommen!

Dr. A. Rienhardt.

Grußwort des Vorsitzenden des Verkehrs- und Heimatvereins, Bürgermeister a.D. Dr. Albert Rienhardt, anlässlich des 8. „Backnanger Tags“ am 16. Juni 1951.

Dieser resignierende Kommentar in der „Backnanger Kreiszeitung“ wurde keine zwei Monate später bereits wieder von der Realität eingeholt, als nun plötzlich eine Dienststelle des Internationalen Suchdienstes, der sich bisher in Arolsen bei Kassel befand, im Seminar untergebracht werden sollte. Die Nachricht fand durchaus freudige Aufnahme bei Verwaltung und Bevölkerung in Backnang, da dadurch sogar 150 bis 200 neue Arbeitsplätze geschaffen werden sollten. Eine Kommission des Internationalen Suchdienstes hatte das Seminar bereits besichtigt und für geeignet befunden: *Die Baukosten für die Instandsetzung des Gebäudes werden auf etwa eine Million DM geschätzt. Als Bauzeit werden etwa 6-8 Monate beansprucht werden.*¹⁶⁸ Die Planungen machten schon einen recht fortgeschrittenen Eindruck – einzig, auch diese Ideen waren wenig später bereits wieder Makulatur!

Freigabe durch die Besatzungsmacht

Am 29. Mai 1952 unterrichtete Bürgermeister Dr. Baumgärtner den Gemeinderat, *dass die Besatzungsmacht das frühere Lehrerseminar endlich freigegeben habe.* Da von einer Nutzung durch den Internationalen Suchdienst keine Rede mehr war, stellte sich jetzt plötzlich wieder die Frage, was mit dem Seminar geschehen solle. Im Kultministerium trug man sich offensichtlich erneut mit dem Gedanken, das Waisenhaus Gmünd in Backnang unterzubringen oder das Seminar *für einen Verwaltungszweig der Regierung oder die Ingenieurschule der Oberpostdirektion Stuttgart* zu nutzen. Immerhin erkundigte man sich, *ob die Stadt Backnang noch Interesse daran habe, das Seminargebäude für schulische Zwecke zu erhalten.* Aufgrund der immer noch vorherrschenden dramatischen Schulraumnot blieb dem Gemeinderat gar nichts anderes übrig, als Bürgermeister Dr. Baumgärtner zu beauftragen, in Verhandlungen mit dem Kultministerium zu

¹⁶⁴ BKZ vom 16. April 1951.

¹⁶⁵ Der erste „Backnanger Tag“ als Treffen ehemaliger Seminaristen und Lehrer fand bereits am 16. Mai 1914 statt. Bis 1979 gab es dann zehn weitere Auflagen. Festschrift (wie Anm. 1), S. 30f u. BKZ vom 5. u. 21. Mai 1979.

¹⁶⁶ BKZ vom 16. u. 18. Juni 1951.

¹⁶⁷ BKZ vom 21. Januar 1952.

¹⁶⁸ BKZ vom 8. März 1952.

treten, um die Höhe des Kaufpreises und der Instandsetzungskosten zu erfragen und, das schien die favorisierte Lösung im Gemeinderat zu sein, die Möglichkeit *einer mietweisen Überlassung des Gebäudes bei vorheriger Instandsetzung durch das Kultministerium* auszuloten.¹⁶⁹

Als im August 1952 bekannt wurde, dass in Reutlingen die *einzig Lederfachschule im Bundesgebiet* errichtet werden sollte, kam sofort der Vorschlag auf, den Versuch zu unternehmen, die Gerbereifachschule nach Backnang zu holen und im Seminar unterzubringen.¹⁷⁰ Allerdings wusste MdL Traub im Gemeinderat zu berichten, dass die Backnanger Lederfirmen *kein grosses Interesse an der Gerbereifachschule in Backnang haben*.¹⁷¹ Also intensivierte man die Verhandlungen mit dem Finanzministerium und machte im Oktober 1952 das konkrete Angebot, *das Lehrerseminar einschliesslich Wohngebäude und Grundstücken zum Kaufpreis von DM 500 000 zu erwerben, zahlbar in 20 Jahresraten bei einem Zinssatz von etwa 5%*.¹⁷² Zwar konnte man über einen Kauf des Seminars keine Einigung erzielen, *da der Staat selber einen grossen Eigenbedarf habe* und das Gebäude deshalb selber nutzen wollte, aber immerhin kam es am 30. Oktober 1952 zu einer Vereinbarung zwischen Stadt und Finanzministerium, nach der *die unentgeltliche Benützung der Räume im Westflügel des Seminargebäudes und der Turnhalle für Schulzwecke* erlaubt wurde. Sofort gab die Stadt die notwendigen Instandsetzungsarbeiten der 5-6 Schulräume der ehemaligen Seminar-Übungsschule in Auftrag, so dass bereits am 24. November 1952 Schulkinder der Volksschule im Seminar einziehen konnten.¹⁷³ An diesem Tag fand eine regelrechte Völkerwanderung in Backnang statt: Von den rund 2 500 Schulkindern der Volksschule zogen 570 (16 Klassen) in die neu erbaute Tausschule und 290

(6 Klassen der Mädchenvolksschule) in die instandgesetzten Räume im Seminar.¹⁷⁴ Auch wenn die Stadt Backnang das Seminar nur teilweise nutzen konnte, führte dies doch – zusammen mit der neuen Tausschule – zu einer erheblichen Verbesserung der Raumsituation im Volksschulbereich.

Unterbringung von *ostzonalen Flüchtlingen*¹⁷⁵ im Seminar – darunter der heutige Bundespräsident Horst Köhler

Am 5. März 1953 musste Bürgermeister Dr. Baumgärtner dem Gemeinderat berichten, *die verschiedenen Ministerien seien sich über den künftigen Verwendungszweck des Seminars völlig uneinig*. Einvernehmen bestehe nur darüber, dass ein Verkauf des Gebäudes an die Stadt Backnang *infolge grossen Eigenbedarfs des Staates* nicht in Frage komme. Immerhin sei, so der Bürgermeister, *die ernste Sorge, dass das Seminar nunmehr von Sowjetzonen-Flüchtlingen belegt werden könne (...)* nach Ansicht der Landesregierung *unbegründet*.¹⁷⁶ Nur einen Tag später erhielt Dr. Baumgärtner dann allerdings aus Stuttgart die Nachricht, *daß das Seminar zur Unterbringung von Ostzonenflüchtlingen beschlagnahmt ist*.¹⁷⁷ Immerhin konnte erreicht werden, dass die Schulräume der Volksschule mit folgender Einschränkung auch weiterhin zur Verfügung standen: *Die Stadt Backnang müsse sich aber verpflichten, den ihr verbleibenden Hofteil, einschliesslich der Turnhalle und der beiden Sportplätze gegen den übrigen, künftig den Flüchtlingen zur Verfügung stehenden Hofteil mit einem Drahtzaun abzusondern und die Schüler auf den auf der Südseite liegenden Eingang, sowohl zum Betreten der Schule wie der Turnhalle und der Sportplätze anzuweisen*.¹⁷⁸ Da sich die Stadt

¹⁶⁹ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 80, S. 712-718; BKZ vom 3. Juni 1953.

¹⁷⁰ BKZ vom 25. u. 28. August 1952.

¹⁷¹ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 80, S. 871.

¹⁷² Ebd., S. 941.

¹⁷³ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 80, S. 1003f; BKZ vom 3. November 1952.

¹⁷⁴ BKZ vom 22. u. 26. November 1952.

¹⁷⁵ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 81, S. 160.

¹⁷⁶ Ebd., S. 35.

¹⁷⁷ BKZ vom 7. März 1953.

¹⁷⁸ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 81, S. 59.

630 Ostzonen-Flüchtlinge in Backnang eingetroffen

Die Seminar-Räume nur zum Teil Instandgesetzt — Küche fehlt noch — Die Flüchtlinge über die Unterbringung befriedigt

Obwohl das Seminargebäude in Backnang, das für die Aufnahme von über 1000 Ostzonenflüchtlingen Instandgesetzt wird, noch zum Teil mitten im Umbau steht, sind in den letzten Tagen vom Flüchtlingsministerium bereits die ersten Sowjetzonenflüchtlinge, und zwar insgesamt 630, in Backnang eingetroffen. Bis jetzt sind lediglich die Unterkunftsräume der oberen Stockwerke fertiggestellt. Augenblicklich sind die Handwerker im 1. Stockwerk und im Erdgeschoß mit den Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Die Küche und die sanitären Anlagen sind erst in etwa 3 Wochen fertig. Man rechnet auch damit, daß erst bis zu diesem Zeitpunkt die Belegung des Seminars erfolgen würde. Infolge des starken Zustroms der Ostzonenflüchtlinge sind jedoch die Sammellager in Stuttgart-Stammheim und in Ulm derart überfüllt, daß Backnang nun auch belegt werden mußte, obwohl die Küche, die für die Verpflegung der Flüchtlinge unentbehrlich ist, noch gar nicht betriebsfertig ist. Die Verpflegung der bis jetzt eingetroffenen Flüchtlinge erfolgt täglich vom Lager Stammheim aus.

Die Lagerleitung, die im Lehrerwohngebäude zusammen mit dem Krankenrevier eine Unterkunft gefunden hat, mußte, als die Flüchtlinge Ende letzter Woche angekündigt waren, rasch handeln. Es gelang auch in letzter Minute, die Räume mit über 600 Metallbetten zweistöckig übereinander mit Strohsäcken und Decken, sowie Schränken auszustatten. Eine weitere Belegung kann nicht erfolgen, so lange nicht die Maler und Elektriker mit ihren Arbeiten zu Ende sind.

Die gestern eingetroffenen Flüchtlinge mußten, da die verfügbaren Räume voll belegt waren, in den Festsaal des Seminars gelegt werden, und zwar sind hier 60 Betten aufgestellt worden.

Wir haben gestern die jetzt belegten Seminarräume besucht. Da saßen die Flüchtlinge an den Tischen in ihren Zimmern. Männer, Frauen und Kinder saßen zufrieden beisammen; die Kinder spielten unbekümmert, sie fühlen sich hier wie zu Hause. Aber auch die Erwachsenen, das muß zu ihrer Anerkennung gesagt werden, machen einen sehr zufriedenen Eindruck, obwohl sie schon seit vielen Wochen von Lager zu Lager unterwegs sind. Als wir sie fragten, wie es ihnen hier gefalle, sagten sie übereinstimmend: „Sehr gut. Wir werden auch sehr anständig und menschenwürdig behandelt. Ueber die Unterkunft hier in Backnang sind wir wirklich erfreut. Bisher mußten wir uns mit Baracken zufrieden geben. In den Durchgangslagern geht es zu wie in einem Taubenschlag. Hier endlich haben wir Ruhe gefunden.“

Daß die vom Schicksal so hart getroffenen Menschen hier in Backnang nicht mürrisch dreinschauen, sondern sich wohl fühlen, geht aus ihrer guten Laune spürbar hervor. An einem Zimmer, das mit 12 Betten belegt ist — es hat eine Größe von etwa 30 qm, in dem vier Familien mit je drei Betten eine Unterkunft gefunden haben — steht außen an der Tür „Villa Sorgenfrei“. Zwei Herren Mitte Fünfzig sitzen am Tisch und schreiben. Einer, der Jüngere, ist Justizbeamter im polnisch besetzten Gebiete gewesen. Er war erst in Zielneißel-Linie, mußte dann dort weggehen und hat sich seit einigen Jahren in Neuruppin festgesetzt. Der andere Herr, ein Landwirtschaftsrat, war Leiter einer Landwirtschaftsschule in Angermünde in der Uckermark. Auch er mußte dem Druck des Ostens weichen. Ein Dritter, den wir fragen, kommt aus Berlin. Er ist Lohnbuchhalter von Beruf.

Im gleichen Zimmer ist auch eine Frau mit ihrem 13jährigen Jungen untergebracht. Sie ist Röntgenassistentin und kommt aus Gofha. Ihren 13jährigen Jungen hat sie schon in die Oberschule in Backnang geschickt. Er ist also schon untergekommen, und sie selbst hofft, daß sie wieder beruflich tätig sein kann. Auch die weiteren Zimmer, denen wir einen Besuch abstatten, sind in ähnlicher Stärke belegt. Wir finden dort nur zufriedene Gesichter und Menschen, die die Hoffnung haben, hier wieder einen festen Boden unter die Füße zu bekommen. Es geht ihnen nur darum, frei atmen zu können und sich wieder als Menschen zu fühlen. Eine Bitte haben sie: es fehlt ihnen an Lesestoff; sie möchten gerne Zeitungen lesen, auch wenn sie alt sind.

Durchweg kommen die Flüchtlinge aus der Berliner Gegend, dann vorwiegend aus Schlesien, also dem polnisch besetzten Sektor. Zum Teil kommen sie auch aus Jugoslawien; es sind Flüchtlinge, die sich schon längere Zeit in deutschen Lagern aufgehalten haben. Beruflich rekrutieren sich etwa 40 Prozent aus Landwirten, die mit ihren Familien gekommen sind. Viele Flüchtlinge, die einen technischen oder geistigen Beruf haben, sind allein geflohen; sie haben ihre Familie zurückgelassen und wollen sie, sobald sie ein Unterkommen gefunden haben, nachkommen lassen. Das Arbeitsamt, bei dem sich alle Flüchtlinge melden müssen, hat augenblicklich alle Hände voll zu tun. Einige Landwirte haben schon Arbeit gefunden. Allgemein darf man sagen, daß die Lagerleitung die Aufteilung der Flüchtlinge in die einzelnen Zimmer sehr sorgfältig getroffen hat. So sind in zwei Zimmern 30 Junggesellen untergebracht, in einem andern Zimmer sind die Frauen wieder ganz unter sich.

bereit erklärte, auch die Kinder der „Ostzonenflüchtlinge“ zu unterrichten, wurden sogar noch weitere 5 zusammenhängende Räume im ersten Stock des Seminars zur Verfügung gestellt.¹⁷⁹

Insgesamt waren 1 000 bis 1 200 Flüchtlinge zur Unterbringung im Seminar vorgesehen, was natürlich nicht unerhebliche bauliche Veränderungen des Gebäudes voraussetzte – vor allem mussten die übergroßen Räume durch den Einzug von Zwischenwänden verkleinert werden. Angesichts der zu erwartenden Zahl an Flüchtlingen ließ es sich allerdings nicht vermeiden, *daß zwei bis vier Familien in den Räumen zusammenwohnen müssen*. Bereits am 17. März 1953 trafen die ersten 35 Personen in Backnang ein und mussten noch vorübergehend im Lager Maubacher Höhe untergebracht werden, da die Instandsetzungsarbeiten im Seminar noch nicht ganz abgeschlossen waren. Zum Lager Seminar gehörte übrigens auch das ehemalige Lehrerwohnhaus an der Aspacher Straße, in dessen Erdgeschoss die Hauptverwaltung der Lager Seminar und Maubacher Höhe und eine Krankenstation einzogen, während die oberen Räume ebenfalls von Lagerinsassen belegt wurden.¹⁸⁰

Ende April 1953 mussten dann plötzlich auf einen Schlag 630 Flüchtlinge im Seminar untergebracht werden, obwohl lediglich die oberen Stockwerke fertig umgebaut waren. Da die Küche für die Flüchtlinge noch gar nicht einsatzbereit war, erfolgte die Verpflegung vorerst noch vom Lager Stammheim aus. Trotz der sicher nicht einfachen Verhältnisse ließen sich die Flüchtlinge ihren Optimismus nicht nehmen. So hing beispielsweise über der Tür zu einem Zimmer mit gerade einmal 30 m², das mit vier Familien und insgesamt zwölf Betten belegt war, ein Schild mit der Aufschrift *Villa Sorgenfrei*. Die meisten der Flüchtlinge kamen aus *der Berliner Gegend, dann vorwiegend aus Schlesien, also dem pol-*

nisch besetzten Sektor. Es handelte sich um Flüchtlinge, *die sich schon längere Zeit in deutschen Lagern aufgehalten haben*.¹⁸¹

Mitte Mai 1953 konnte endlich die Küche in Betrieb genommen werden, was auch dringend notwendig war, da inzwischen 1 250 *Sowjetzonenflüchtlinge* das Seminar bevölkerten. Die 250 schulpflichtigen Kinder wurden zum Teil in einer gesonderten Lagerschule unterrichtet, die jedoch organisatorisch dem Rektorat der Volksschule angegliedert war, zum Teil in die ebenfalls im Seminar untergebrachten Klassen der Volksschule integriert.¹⁸² Zu diesen schulpflichtigen Kindern gehörte auch ein zehnjähriger Bub, der zusammen mit seinen Eltern und seinen beiden Geschwistern am 13. Mai 1953 aus Berlin in Backnang angekommen war – der heutige Bundespräsident Horst Köhler, der für fünf Monate im Lager Seminar wohnte.¹⁸³ Als Ende Mai weitere 150 Flüchtlinge aus der Sowjetzone in Backnang eintrafen, war das Seminar mit unglaublichen 1 400 Menschen belegt.¹⁸⁴ Damit trug das Seminar auch die Hauptlast der insgesamt 2 151 Flüchtlinge, die sich zu der Zeit in den Backnanger Lagern (neben dem Seminar noch die Lager Maubacher Höhe und Leba) aufhielten.¹⁸⁵

Die Hilfsbereitschaft in der Bevölkerung für die Flüchtlinge war groß: So konnten zahlreiche freiwillige Helferinnen und Helfer der Arbeiterwohlfahrt, der Caritas, des Ev. Hilfswerks und des Roten Kreuzes in einer mehrere Wochen dauernden Aktion *ganze Berge von Kleidungs- und Wäschestücken* sammeln, die dann an die Flüchtlinge in den drei Backnanger Lagern verteilt wurden: *Jede Person erhielt durchschnittlich 6 bis 8, manchmal sogar 10 Kleidungsstücke, angefangen von den Schuhen bis zur Unterwäsche und Oberbekleidung*.¹⁸⁶ Die dringendsten Probleme waren jedoch die künftige Unterbringung der Flüchtlinge und die Versorgung mit Arbeitsplätzen.

¹⁷⁹ BKZ vom 12. März 1953.

¹⁸⁰ BKZ vom 21. März 1953.

¹⁸¹ BKZ vom 30. April 1953.

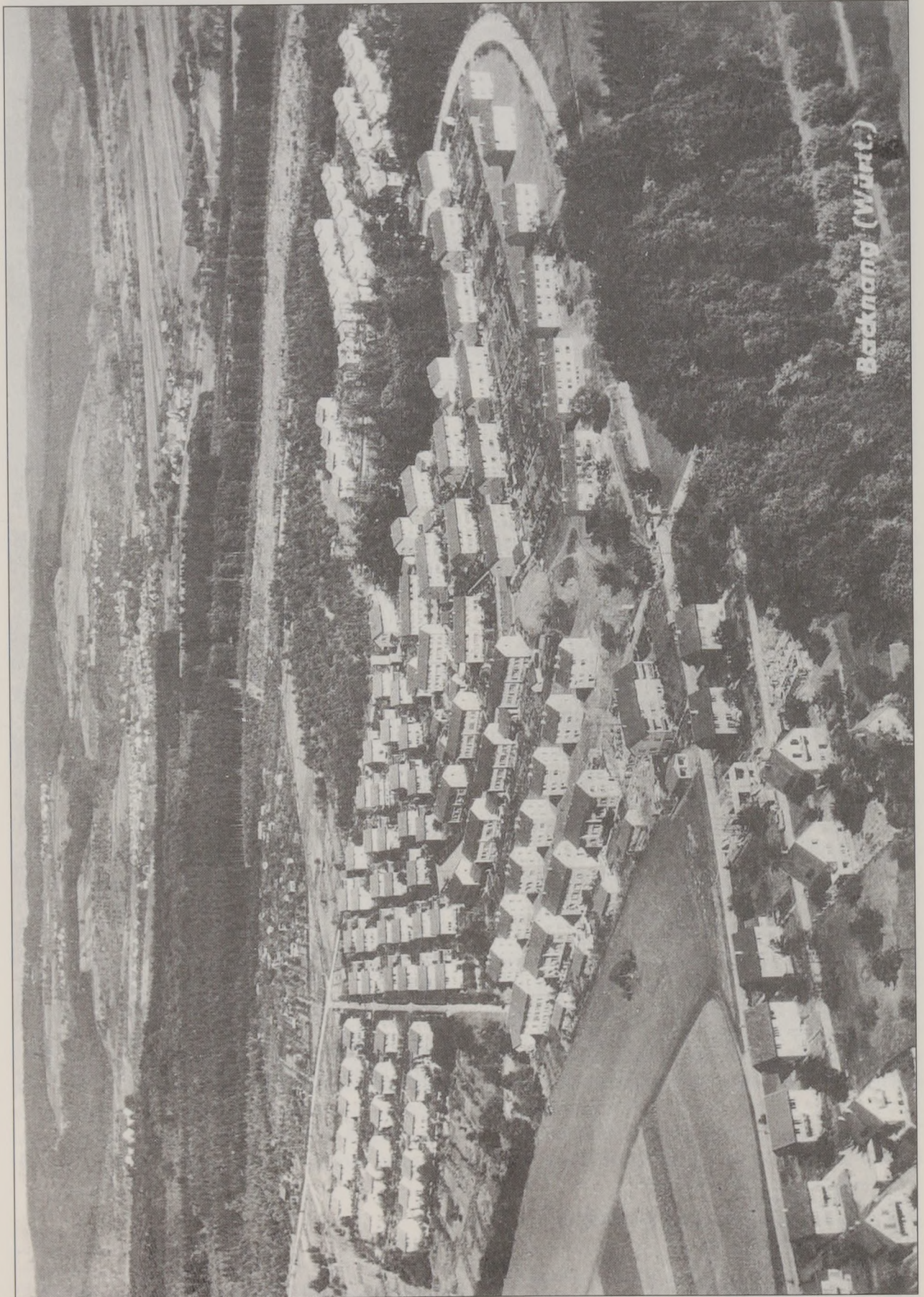
¹⁸² BKZ vom 19. Mai u. 29. Juli 1953. Für die noch nicht schulpflichtigen Kinder konnte Anfang Oktober 1953 ein Kindergarten im Seminar eingerichtet werden. BKZ vom 3. Oktober 1953.

¹⁸³ StAB Alte Einwohnermeldekartei, Karte „Eduard Köhler“.

¹⁸⁴ BKZ vom 28. Mai 1953.

¹⁸⁵ BKZ vom 3. Juni 1953.

¹⁸⁶ BKZ vom 18. Juni 1953.



Die Plattenwaldsiedlung Mitte der 1950er Jahre.

Nach der Währungsreform und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland setzte ab 1949 im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus eine rege Bautätigkeit ein, die dafür sorgen sollte, dass die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen den dringend benötigten Wohnraum bekamen. Auch der Kreis Backnang machte dabei keine Ausnahme und stampfte in zahlreichen Orten mit staatlicher Unterstützung ganze Siedlungen aus dem Boden. In Backnang waren so bis Ende 1953 in der Plattenwaldsiedlung über 100 neue Häuser, in Sachsenweiler 10 Mehrfamilienhäuser und auf der Maubacher Höhe mehrere Wohnblocks der Flüchtlingswohnungsbaugenossenschaft entstanden, die nun zumindest einen Teil der Flüchtlinge aus der DDR aufnehmen und damit das Lager Seminar entlasten sollten.¹⁸⁷ Auch in Hinblick auf die Schaffung von Arbeitsplätzen konnten einige Fortschritte erzielt werden: So waren Anfang Juli 1953 von den 1 281 Erwachsenen im Seminar 298 Männer und 99 Frauen erwerbstätig, während 169 Männer und 153 Frauen noch Arbeit suchten und der Rest arbeitsunfähig, beurlaubt oder krank geschrieben war.¹⁸⁸ Im Laufe des Jahres 1953 konnten dann immer mehr der *Sowjetzonenflüchtlinge* in Arbeit vermittelt werden.¹⁸⁹ Trotz, oder gerade wegen diesen positiven Entwicklungen im Bereich Wohnungsbau und Arbeitsplatzvermittlung betrug die Zahl der Flüchtlinge im Seminar am 8. Februar 1954 1 331 Personen, wodurch das Lager als *überbelegt* galt: *Jedem Lagerbewohner stehen 3 bis 3,5 m² Wohnraum zu. Überwiegend mehrere Familien in einem Raum.*¹⁹⁰ Mit dieser Belegungszahl scheint jedoch der Höchststand erreicht worden zu sein, denn in den kommenden Jahren ging die Zahl der Flüchtlinge, die im Seminar untergebracht waren, kontinuierlich zurück und fiel im August 1955 mit 952 erstmals wieder unter die 1 000-Marke.¹⁹¹

Erneute Diskussionen zur künftigen Nutzung des Seminars

Hatten die Diskussionen um die Nutzung des Seminars im Frühjahr 1953 aufgrund der erneuten Beschlagnehmung an Heftigkeit zugenommen, verschwand es in den nächsten zwei Jahren fast vollständig aus den Schlagzeilen. Dies bedeutete jedoch keineswegs, dass sich die Backnanger mit der andauernden Verwendung des Seminars als Flüchtlingslager abgefunden hätten. Am 17. August 1955 schrieb Senator Carl Kaelble (1877 bis 1957), der in unmittelbarer Nähe zum Seminar wohnte (Aspacher Str. 67)¹⁹², einen Brief an die Stadt Backnang, worin er ausdrücklich bedauerte, dass man es im Vorfeld der Errichtung des Seminars versäumt habe, *entsprechende Bedingungen zu machen, die es unmöglich gemacht hätten, diese Schenkung anders zu verwenden als dem Stiftungszweck zugrunde lag.* Er vertrat die Meinung, dass es bei *dem großen Lehrermangel* möglich sein müsse, *das hiesige Seminar wieder zu einer Kulturstätte zu machen.* Deshalb würden er und *viele Backnanger* es als *Bürgerpflicht* ansehen, die *Stadtgemeinde darauf aufmerksam zu machen, daß sie die Angelegenheit, ehe es zu spät ist, dem Innenministerium und Kultministerium in Erinnerung bringt.*¹⁹³ Beim Backnanger Gemeinderat stieß Kaelble auf offene Ohren: Deshalb beschloss das Gremium am 25. August 1955, *die Wünsche von Stadt und Bevölkerung, das ehemalige Seminargebäude möglichst bald seinem ursprünglichen Zweck zuzuführen, mit Nachdruck sowohl beim Innen- als auch beim Kultministerium Baden-Württemberg zu vertreten.*¹⁹⁴ Die Stadtverwaltung informierte darüber, dass sie bereits am 27. Juli einen entsprechenden Brief an das Kultministerium geschrieben habe und Landtagsabgeordneter und Gemeinderat Traub konnte zudem von einem Gespräch mit

¹⁸⁷ BKZ vom 24. u. 31. Dezember 1953.

¹⁸⁸ BKZ vom 4. Juli 1953.

¹⁸⁹ BKZ vom 4. August, 8. September, 8. Oktober 1953.

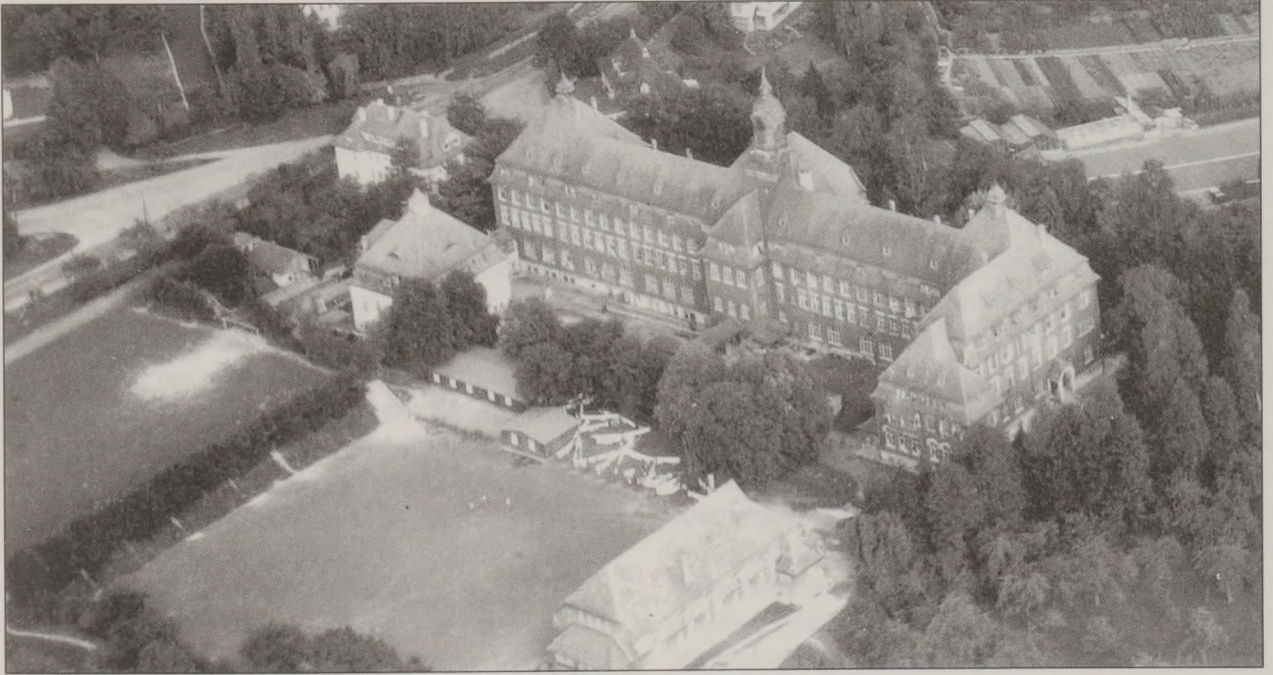
¹⁹⁰ StAL EL 21/11 3301, Bd. 1, L 52.

¹⁹¹ Klaassen (wie Anm. 143), S. 145.

¹⁹² Einwohnerbuch der Stadt Backnang, Backnang 1956, S.60.

¹⁹³ BKZ vom 27. August 1955.

¹⁹⁴ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 82, S. 530f.



Blick auf das Seminar mit den 1956 aufgestellten Baracken im Hof.

Regierungspräsident Dr. Wilhelm Schöneck (1902 bis 1974) berichten, der ihm gesagt habe, daß seiner Meinung nach das Flüchtlingslager in Backnang in zwei bis drei Jahren aufgelöst werde.¹⁹⁵

Seitens des zuständigen Ministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte vermied man allerdings eine konkrete Festlegung, wann das Seminar geräumt würde. Es sei infolge seiner günstigen Lage für die Unterbringung von Arbeitskräften im Regierungsbezirk Nordwürttemberg außerordentlich wichtig, weshalb das Seminar bis auf weiteres noch dringend benötigt werde. Der Stadtverwaltung blieb daraufhin nichts anderes übrig, als das Ministerium noch einmal nachdrücklich zu bitten, das Seminar (...) nach Freigabe wieder schulischen Zwecken zuzuführen und dadurch zu dem einstigen kulturellen Mittelpunkt unserer Stadt zu machen.¹⁹⁶

Inzwischen diente das Lager Seminar nicht nur zur Aufnahme von Flüchtlinge aus dem Osten, sondern seit Ende Mai 1955 auch noch als Durchschleusungslager für den Regierungsbezirk Nordwürttemberg für sofort vermitt-

lungsfähige Flüchtlinge, die direkt aus Berlin kommen. In Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern der umliegenden Städte konnten dadurch bis Ende 1955 rund 800 Menschen mit Arbeitsplätzen versorgt werden, wo auch Unterkunft geboten war.¹⁹⁷ Die Zahl der vermittelten Arbeitskräfte stieg bis zum Sommer 1956 auf 1 400, bis Ende 1956 auf 2 100 und bis Sommer 1957 auf 3 500 an.¹⁹⁸

Eine kleine Verbesserung der beengten räumlichen Verhältnisse im Seminar konnte bereits im Februar 1956 erreicht werden, als man zwei der Baracken, die nach der Auflösung des Lagers Maubacher Höhe aufgrund des Gymnasium-Neubaus frei geworden waren, im Schulhof des Seminars aufgestellt hatte. Die größere Baracke bot nun Platz für den Kindergarten und das Haus der Jugend, in dem sich zwei Jugendbetreuer um die Jugendlichen des Seminars kümmerten. Die kleinere Baracke konnte von den Schülern zur Schularbeit genutzt werden und enthielt außerdem eine kleine Bücherei mit Leseraum.¹⁹⁹

In einem Schreiben vom 5. September 1957 teilte die Württembergische Heimstätte GmbH

¹⁹⁵ BKZ vom 27. August 1955.

¹⁹⁶ BKZ vom 4. Oktober 1955.

¹⁹⁷ BKZ vom 2. Januar 1956.

¹⁹⁸ BKZ vom 23. Juni u. 29. Dezember 1956 u. 8. Oktober 1957.

¹⁹⁹ BKZ vom 20. Februar 1956.

mit Sitz in Stuttgart der Backnanger Stadtverwaltung mit, *dass sie vom Reg.Präsidium Nordwürttemberg den Auftrag bekommen habe, etwa 100 Wohnungen auf Markung Backnang für die im früheren Lehrerseminar untergebrachten Flüchtlinge zu errichten.* Laut dem Stadtbauamt sollten die Wohnungen an folgenden Stellen in Backnang gebaut werden: *In der Taus gegenüber dem 24-Fam.-Wohnhaus, in der Sachsenweilersiedlung bei der Roseggerstrasse (Brenkele) und beim Zeller Weg.* Allerdings fand das Vorhaben im Gemeinderat keinen großen Anklang. Man war vielmehr der Meinung, *dass die Stadt Backnang durch das Vorhandensein der bisherigen Lager und des noch bestehenden Staatl. Durchgangslagers genügend belastet und in Mitleidenschaft gezogen worden sei.* Beim Lager Seminar handle es sich *um eine Einrichtung des Landes, das verpflichtet sei, die Flüchtlinge auch auf das Land zu verteilen.* Allerdings fragte man vorsorglich schon einmal nach, was mit dem Seminar nach einer Räumung passieren werde und erhielt zumindest die Versicherung, *dass eine Verwendung zu militärischen oder militärähnlichen Zwecken nicht in Frage komme.*²⁰⁰

Am 13. März 1958 fand dann in Backnang eine Besprechung mit Vertretern des Regierungspräsidiums Nordwürttemberg statt, die darauf bestanden, dass in der Stadt 80 sog. Übergangseinfachstwohnungen auf Kosten von Bund und Land erstellt werden müssten – ansonsten bleibe das Seminar bis auf weiteres Staatl. Durchgangslager. Zur Nutzung eines frei geräumten Seminars ließen die Vertreter wissen, *dass beabsichtigt sei, eine Gehörlosenschule in das Seminar zu verlegen.* Außerdem war man bereit, sich dafür einzusetzen, *dass die 7 Schulräume der Volksschule Backnang im Erdgeschoss des Seminars verbleiben könnten.* Die Freude über die geplante Nutzung des Seminars hielt sich im Gemeinderat in Grenzen und man beauftragte die Verwaltung, *Verhandlungen mit dem Kultministerium wegen eines evtl.*

*käuflichen Erwerbs des früheren Lehrerseminars aufzunehmen.*²⁰¹ Die Unterredungen mit den verschiedenen Ministerien des Landes brachten allerdings zunächst keine Ergebnisse.

Vergebliches Werben um eine Pädagogische Hochschule

Am 2. Juni 1958 beschloss der Ministerrat den Entwurf einer Verordnung, *welche den Sitz der im Lehrerbildungsgesetz vorgesehenen acht Pädagogischen Hochschulen regelt.* Danach sollten *fünf pädagogische Hochschulen simultanen Charakters in Karlsruhe, Stuttgart oder Ludwigsburg, Heilbronn, Schwäbisch Gmünd und Tübingen, zwei Hochschulen katholischen Charakters in Freiburg und Weingarten sowie eine Hochschule evangelischen Charakters in Heidelberg* errichtet werden.²⁰² Natürlich war man in Backnang der Meinung, dass das ehemalige Lehrerseminar hervorragend als Standort für eine Pädagogische Hochschule geeignet sei. So beschloss der Gemeinderat auf einer Sondersitzung am 12. Juni 1958 einstimmig, der Staatsregierung und dem Landtag von Baden-Württemberg die Bewerbung Backnangs *um den Sitz einer pädagogischen Hochschule vorzulegen.* Dafür würden vor allem folgende Gesichtspunkte sprechen: *a) Ein Gebäude des Landes, das früher einem entsprechenden Zweck gedient hat, ist vorhanden. Weiterer Grundbesitz des Landes für grosszügige Erweiterungen steht zur Verfügung. b) Gute Verbindungsmöglichkeiten zur Landeshauptstadt werden in Bälde vorhanden sein. c) Eine befruchtende Auswirkung auf das umliegende Gebiet wäre zu erwarten, so dass ein Vorgang guter kultureller Raumplanung geschaffen würde.*²⁰³

Am 4. Juli 1958 besichtigte der *Kulturpolitische Ausschuss des Landtags* das Backnanger Seminar und wurde bei dieser Gelegenheit von OB Dr. Baumgärtner noch einmal eindringlich

²⁰⁰ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84 (nicht-öffentlich), S. 225f.

²⁰¹ StAB Az. 005-33; GRP Bd. 84, S. 89ff.

²⁰² Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 43, 4. Juni 1958, S. 1.

²⁰³ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84, S. 155f. Bei der guten Verkehrsanbindung war übrigens von der *Erweiterung der Bundesstraße 14 (...)* um eine volle *Fahrbahn* die Rede, die *bereits beschlossen* sei. Auf den vollständigen vierspürigen Ausbau der B 14 bis Backnang wartet man allerdings bis heute!

gebeten, daß Backnang wieder eine Bildungsanstalt des Landes erhält.²⁰⁴ In der entscheidenden Sitzung des Landtags zwölf Tage später schlug der Backnanger SPD-Landtagsabgeordnete Emil Erlenbusch (1911 bis 1983)²⁰⁵ noch einmal Backnang als Standort für eine Pädagogische Hochschule vor und argumentierte in erster Linie mit den Kosten, die bei Erstellung eines neuen Gebäudekomplexes *einige Millionen* erfordern würden, während die Instandsetzung des Seminars nur mit 800 000 DM zu Buche schlagen würde. Von den insgesamt 109 Abgeordneten votierten allerdings 92 für den Vorschlag der Landesregierung, so dass Backnang aus dem Rennen war.²⁰⁶ Immerhin zeigte sich das Land nun grundsätzlich bereit, das Seminar an die Stadt zu verkaufen.²⁰⁷

Kauf des Seminars durch die Stadt

Damit befand man sich in Backnang in einer Zwickmühle: Einerseits bestand durch einen Kauf des Seminars die Möglichkeit, *die Schulraumnot in Backnang schlagartig für immer zu beseitigen*, andererseits würde man damit die Chance vergeben, *eine staatliche kulturelle Einrichtung zu bekommen*. Außerdem würden Kaufpreis und Aufwendungen für die Instandsetzung möglicherweise nicht viel weniger kosten, als die Errichtung einer völlig neuen Schule.²⁰⁸ Ende 1958 lag schließlich eine Kostenschätzung der Oberfinanzdirektion Stuttgart vor, nach der das Gesamtareal des Backnanger Seminars 1 083 875 DM wert sei.²⁰⁹ Dies wurde dem Gemeinderat am 18. Dezember 1958 mitgeteilt, der OB Dr. Baumgärtner beauftragte, *die Kaufverhandlungen mit dem Finanzministerium zum Abschluss zu bringen und gleichzeitig Verhandlungen mit den hierfür zuständigen Ministerien über die Unterbringung einer Gehörlosenschule im früheren Lehrerseminar aufzunehmen*.²¹⁰ Damit wollte

sich der Backnanger Gemeinderat weiterhin beide Optionen – Kauf des Seminars oder Unterbringung einer staatlichen Behörde – offenhalten.

Die Stadtverwaltung favorisierte hingegen eindeutig einen Kauf des Seminars und zählte in einer Aussprache im Gemeinderat am 19. Februar 1959 die aus ihrer Sicht dafür sprechenden Vorteile auf: Im ehemaligen Seminar könnten neben den schon genutzten Schulräumen weitere Klassen der Volksschule und die komplette Gewerbliche und Kaufmännische Berufsschule untergebracht werden. Mit der erhofften kostenlosen Rückgabe des Grundstückes (*Wert von ca. 465 000 DM*) und der günstigen Lage des Gesamtareals und die damit verbundenen *Erweiterungsmöglichkeiten* sprachen weitere Punkte für den Erwerb des Seminars. Außerdem könnten Turnhalle und Außenanlagen (Sportplatz und Hartplatz) wie seither auch den Vereinen zur Verfügung gestellt werden. Als Kosten veranschlagte die Verwaltung *rd. 1 Mill.* für den Kauf der gesamten Seminaranlage sowie *etwa 1,5 Mill.* für den notwendigen Umbau des Gebäudes. Die Finanzierung sollte über mehrere Jahre erfolgen, um die Belastung des städtischen Haushaltes so gering wie möglich zu halten. Als Gegenrechnung zu den 2,5 Millionen DM, die für Erwerb und Umbau des Seminars aufgewendet werden müssten, standen laut Verwaltung 4 Millionen DM im Raum, die ein Anbau an die Tausschule, ein Neubau für die Gewerbliche und Kaufmännische Schule sowie die Erstellung einer weiteren Schulturnhalle kosten würden.²¹¹

Während die Verwaltung also klar Stellung bezog, gingen im Gemeinderat die Meinungen auseinander, so dass man ohne endgültige Entscheidung blieb, die erst dann fallen sollte, wenn ein Gutachten des Bezirksschulamtes zur räumlichen Lage der Backnanger Schulen vorlag.²¹² Dieses Gutachten, das mehrere Szenarien für eine künftige Schulentwicklung (mit

²⁰⁴ BKZ vom 5. Juli 1958.

²⁰⁵ Nachruf in: BKZ vom 29. April 1983.

²⁰⁶ Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, Nr. 55, 19. Juli 1958, S. 1.

²⁰⁷ BKZ vom 22. Juli 1958.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84, S. 398.

²¹⁰ Ebd., S. 402f.

²¹¹ Ebd., S. 486ff.

²¹² Ebd., S. 498.

Stadt Backnang kauft das Lehrerseminar

Die Entscheidung in der Seminarfrage, die seit vielen Monaten die Gemüter der Backnanger beschäftigte, ist nun gefallen. Der Gemeinderat, der gestern abend unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Baumgärtner tagte, beschloß nach eingehender Aussprache, das einstige Backnanger Lehrerseminar, in dem sich jetzt ein Durchgangslager für Sowjetzonenflüchtlinge befindet, käuflich zu erwerben. Die Entscheidung in dieser für unsere Stadt so wichtigen Frage ist dem Gemeinderat nicht leicht gefallen, und die Meinungen gingen auch in der gestrigen Sitzung stark auseinander. Abgelehnt wurde der Kauf von den acht Stadträten der SPD und von den Stadträten Krömer, Breuninger und Schaaf. Es ergab sich damit ein Stimmenverhältnis von 14:11. Zuvor war der Antrag der SPD, das Seminar nicht zu kaufen und auf dem Ha-

genbach eine 16klassige Volksschule zu erstellen, nach längerer Aussprache mit derselben Stimmenzahl abgelehnt worden.

Die Stadtverwaltung wurde vom Gemeinderat beauftragt, die Kaufverhandlungen mit dem Staat auf der Grundlage des letzten Angebots in Höhe von 1 Million DM zum Abschluß zu bringen. Die Stadt soll beim Kaufabschluß eine möglichst günstige Zahlungsweise, die sich auf mehrere Jahre erstreckt, vereinbaren. In dem Seminar sollen nach einem entsprechenden Umbau eine 16klassige Volksschule und die Gewerbliche Berufsschule untergebracht werden. Der Seminarkauf sei, so führten die Befürworter aus, für die Stadt die günstigste und rascheste Lösung zur Beseitigung der Schulraumnot. Alle anderen Möglichkeiten erforderten letzten Endes einen erheblich höheren Aufwand.

Bericht der BKZ vom 25. April 1959 zum Kauf des Seminars.

und ohne den Kauf des Seminars) in Backnang aufzeichnete, konnte am 31. März 1959 im Gemeinderat ausführlich diskutiert werden, ohne dass man zu einem abschließenden Ergebnis gekommen wäre. Letztlich wurde die Verwaltung beauftragt, in der nächsten Sitzung *einen genauen Finanzierungsplan vorzulegen und Untersuchungen darüber anzustellen, welches Gelände für den Neubau einer Stadtteilschule im Westen in Frage kommt, falls das Seminar nicht gekauft wird.*²¹³

Bevor es zu dieser Sitzung kam, fand am 21. April 1959 auf Antrag der SPD-Fraktion eine außerordentliche Gemeinderatssitzung statt, in der sie folgenden Beschlussvorschlag einbrachte: 1. *Das frühere Lehrerseminar in Backnang soll nach seiner Räumung als Durchgangslager mit einer übergebiethlichen schulischen Einrichtung des Landes belegt werden.* 2. *Die Stadtverwaltung wird beauftragt, mit der TSG. 1846 e.V. Backnang, Abteilung Turnen, sofortige Verhandlungen wegen eines Kaufs des Sportplatzes auf dem Hagenbach und dessen Verlegung auf die Maubacher Höhe zu führen.* 3. *Das Stadtbauamt wird mit der sofortigen Planung für eine 16-klassige vollausgebaute Volksschule mit Turnhalle auf dem Gelände des Hagenbachs*

*beauftragt. Die Planung ist so zu beschleunigen, dass möglichst im Herbst 1960 mit dem Bau der Schule begonnen werden kann.*²¹⁴

Damit rückte immerhin ein Drittel der Gemeinderatsmitglieder – die SPD-Fraktion hatte acht der insgesamt 24 Sitze inne – von einem Kauf des Seminars zugunsten dem Bau einer völlig neuen Schule ab und versuchte, die restlichen Gemeinderäte von ihrem Vorschlag zu überzeugen. Wie die Aussprache zeigte, überwog jedoch die Skepsis, die sich vor allem daran festmachte, dass der Vorschlag der SPD einen höheren Finanzierungsaufwand erfordern würde. Letztlich erbat sich die Fraktionen Bedenkzeit bis zur nächsten geplanten Gemeinderatssitzung am 24. April, in der dann die *endgültige Entscheidung fiel.*²¹⁵ An diesem Tag wurden zunächst die bereits bekannten Argumente, vor allem in Hinsicht auf die schlechte finanzielle Lage der Stadt ausgetauscht und schließlich der Antrag der SPD mit 14 zu 11 Stimmen abgelehnt.²¹⁶ Noch in der gleichen Sitzung beschloss der Gemeinderat mit dem selben Stimmenverhältnis das Seminar mit dazugehörigem Gelände *zum Preis von 1 Mill. DM käuflich zu erwerben und das Finanzministerium zu bitten, den Kaufpreis in 4 jährl. Raten von*

²¹³ Ebd., S. 525-550.

²¹⁴ Ebd., S. 572.

²¹⁵ Ebd., S. 572-578.

²¹⁶ Ebd., S. 590. Einzig je ein Gemeinderat der FDP, der KPD und des Bundes der Heimatvertriebenen und Entrechteten (BHE) stimmten mit der SPD. Dr. Baumgärtner, der als Oberbürgermeister ebenfalls eine Stimme hatte, stimmte dagegen.

250 000 DM tilgen zu dürfen.²¹⁷ Fast genau 50 Jahre nach der Eröffnung des Lehrerseminars fiel damit der historische Beschluss, das Gebäude in den Besitz der Stadt zu übernehmen und es künftig ausschließlich für Schulzwecke zu nutzen.

Gleichzeitige Unterbringung von Flüchtlingen und Schülern

Am 9. Juli 1959 konnte OB Dr. Baumgärtner im Gemeinderat bekanntgeben, dass das Finanzministerium mit dem Verkauf des ehemaligen Seminars an die Stadt Backnang ebenso einverstanden sei, wie mit der Aufsplitterung des Kaufpreises in vier jährliche Raten von je 250 000 DM. Im Kaufpreis nicht enthalten war übrigens Grund und Boden, den Backnang aufgrund der kostenlosen Überlassung im Jahr 1906 unentgeltlich zurück bekam.²¹⁸ Bevor die Stadt allerdings über das Gebäude frei verfügen konnte, musste auf Anordnung des Landes erst einmal Platz für die immer noch rund 850 Flüchtlinge geschaffen werden, die Ende 1958 das Durchgangslager bevölkerten.²¹⁹ Durch den Bau sog. *Übergangswohnungen* sollte zumindest ein Teil der Ostflüchtlinge direkt in Backnang untergebracht werden, wobei diese Wohnungen *nach fünf Jahren der Stadt für eigene Wohnungssuchende zur Verfügung stehen sollen*.²²⁰

Am 30. Juli 1959 gab der Gemeinderat seine grundsätzliche Zustimmung zum Bau von Übergangswohnungen, konnte sich allerdings weder auf die exakte Zahl noch die genauen Standorte einigen.²²¹ In der darauf folgenden Sitzung am 8. Oktober 1959 beschloss man dann, dass ein Teil der *ostzonalen Insassen des früheren Lehrerseminars* – Ende 1959 hatte das Durchgangslager Seminar immer noch 487

Bewohner²²² – in drei neu zu erbauenden *6-Fam. Wohnhäuser* am Seehofweg untergebracht werden sollte. Die Finanzierung der Gebäude übernahm das Land, die Stadt Backnang musste allerdings für die Erschließungskosten aufkommen.²²³ Aufgrund zahlreicher Proteste der dortigen Bewohner nahm man jedoch wieder Abstand von dieser Idee und beschloss am 11. Februar 1960 die *Übergangswohnheime mit höchstens 36 Wohnungen an der Ecke Sulzbacher und Heilbronner Strasse* (heutiger Dresdener Ring) *zu erstellen*.²²⁴ Ein Einspruch der *Anwohner des Gebiets Wiesenhang* gegen den Bau der Übergangswohnheime an dieser Stelle wurde am 17. März 1960 vom Gemeinderat zurückgewiesen, so dass der im Februar d. J. gewählte Standort beibehalten blieb.²²⁵ Eine Woche später konnte OB Dr. Baumgärtner schließlich dem Gemeinderat mitteilen, dass der Landtag dem Verkauf des Seminars an die Stadt Backnang zugestimmt habe.²²⁶

Nun konnte man die Planungen für die Nutzung des ehemaligen Seminars als Schulstätte vorantreiben. Ende Juli 1960 bildete man zu diesem Zweck einen *Schulausschuss* – bestehend aus sechs Gemeinderäten, einem Vertreter des Ortsschulrats und des Elternbeirats der Volks- und Mittelschule sowie dem Schulrat.²²⁷ Auf dessen Empfehlung fasste schließlich der Gemeinderat am 24. November 1960 den Beschluss, *den Westflügel des früheren Lehrerseminars für die Aufnahme einer voll ausgebauten Stadtteilschule (Volksschule) auszubauen*. Das Stadtbauamt rechnete dafür mit Um- und Ausbaurkosten von rd. 700 000 DM. Den Ausbau des Ostflügels für die Gewerbliche Berufsschule mit Kosten von rd. 650 000 DM stellte man vorerst zurück, da zunächst geklärt werden sollte, ob dafür nicht doch noch ein Neubau an anderer Stelle errichtet werden könnte.²²⁸

²¹⁷ Ebd., S. 591.

²¹⁸ BKZ vom 14. Juli 1959.

²¹⁹ BKZ vom 8. Mai 1959.

²²⁰ BKZ vom 25. Mai 1959.

²²¹ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84, S. 854-858.

²²² BKZ vom 5. Mai 1960.

²²³ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84, S. 879-885; BKZ vom 10. Oktober 1959.

²²⁴ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84, S. 999-1002; BKZ vom 13. Februar 1960.

²²⁵ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 84, S. 1063-1066.

²²⁶ Ebd., S. 1109.

²²⁷ Ebd., S. 1295f.

²²⁸ Ebd., S. 1372-1375; BKZ vom 26. November 1960.

Letztlich entschied der Gemeinderat am 23. Februar 1961 im Ostflügel des ehemaligen Seminars nicht die Gewerbliche, sondern die Kaufmännische Berufsschule mit Handelsschule unterzubringen. Gegen die Gewerbliche Berufsschule sprach, dass man die Werkstätten *nicht ordnungsgemäß* im Wirtschafts-Küchengebäude unterbringen konnte und deshalb ein *neuzeitlicher Shedbau* hätte angebaut werden müssen, der nach Ansicht aller Beteiligten nicht zum alten Seminargebäude gepasst hätte und deshalb *städtebaulich nicht befriedigen* würde.²²⁹ Allerdings mussten die notwendigen Umbaumaßnahmen für die Kaufmännische Berufsschule zunächst zurückgestellt werden – nicht nur, um den städtischen Haushalt zu schonen, sondern vor allem deshalb, weil zu dieser Zeit immer noch Flüchtlinge im Ostflügel des Seminars untergebracht waren. Indessen gingen die Umbauarbeiten im Westflügel im Verlauf des Jahres 1961 so zügig

voran, dass bereits im Oktober d. J. die Mörikeschule einziehen konnte.

Einzug der Mörikeschule und endgültige Übergabe des ehemaligen Seminars

Der 2. Oktober 1961 war ein Freudentag in der Geschichte der Backnanger Volksschule. Rund 400 Kinder der Mörikeschule, die zuvor noch zusammen mit Pestalozzi- und Schillerschule sowie Klassen der Gewerblichen und Kaufmännischen Schule und der Mittelschule im überfüllten Schulgebäude in der Bahnhofstraße 3 untergebracht waren, konnten an diesem Tag ihre neuen Räume im umgebauten Westflügel des ehemaligen Lehrerseminars beziehen.²³⁰ Insgesamt standen der Mörikeschule nun 18 Schulsäle, eine Aula und drei Werkräume zur Verfügung.²³¹ Am 14. Mai 1962



Blick auf die Mörikeschule Mitte der 1960er Jahre.

²²⁹ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 85, S. 29-32.

²³⁰ BKZ vom 3. Oktober 1961.

²³¹ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 85, S. 393.

konnte zudem die für rd. 340 000 DM komplett umgebaute und sanierte Seminarturnhalle eingeweiht werden. Von der alten Turnhalle blieb dabei nicht viel mehr übrig als die Außenmauern. Die Schulkinder bekamen nun nicht nur zeitgemäße Umkleide- und Waschräume, sondern auch neue Turngeräte.²³²

Zu der Zeit war auch der geplante Umbau des Ostflügels bereits in Angriff genommen worden, nachdem im Februar 1962 die letzten Flüchtlinge das Seminar verlassen hatten und die Stadt Backnang endlich frei über das gesamte Gebäude verfügen konnte.²³³ Sofort wurden die Umbaumaßnahmen in die Wege geleitet, die sich über das gesamte Jahr 1962 erstreckten und erst im Frühjahr 1963 abgeschlossen waren.²³⁴ Letztlich entstanden 15 Unterrichtsräume und ein Filmraum, die am



Rektor Georg Ziegler und OB Dr. Walter Baumgärtner beim Einzug der Mörikeschule am 2. Oktober 1961 ins Seminar.

18. März 1963 von der Kaufmännischen Berufsschule bezogen werden konnten.²³⁵ Damit waren erstmals alle Schüler dieser Schulart wieder unter einem Dach vereinigt und die zuvor unhaltbaren Zustände – drei Räume im Volksschulgebäude in der Bahnhofstraße, zwei Räume in der Stadthalle und ein Raum im Landratsamt – endlich beseitigt.²³⁶

Schulzentrum im ehemaligen Lehrerseminar

Die Koexistenz zwischen Mörikeschule und Kaufmännischer Berufsschule in den Räumen des ehemaligen Lehrerseminars hatte bis zum August 1974 Bestand, als die Kaufmännische Berufsschule ins neu erbaute Berufsschulzentrum am Heininger Weg umzog. Die freigewordenen Räume konnten danach von der Mörikeschule genutzt werden, die im Ostflügel zwölf Grundschulklassen unterbrachte. Außerdem zog nun auch der Schulkindergarten, eine seit 1971 bestehende Einrichtung, in der *schulpflichtige, dem Kindergarten entwachsene, aber noch nicht schulreife Kinder* von Lehrkräften der Schule unterrichtet wurden, der seither einen Raum in der Plaisirschule zur Verfügung hatte, in drei Räume des Ostflügels ein.²³⁷

Lange Zeit konnte die Mörikeschule alleine über das Gebäude verfügen, ehe der Gemeinderat im Dezember 1986 beschloss, die seither auf drei Standorte (Bandhaus, Turmschulhaus und Gebäude Stuttgarter Straße 56) verteilte Schickhardt-Realschule auf dem Gelände der Mörikeschule zu konzentrieren. Zu diesem Zweck wurde der östliche Flügel des ehemaligen Seminars erneut umgebaut und nördlich davon ein Erweiterungsbau mit sechs Klassenräumen, dem naturwissenschaftlichen Bereich, einem Computerraum, einem Schüleraufenthaltsraum und den Sanitäräumen errichtet. Nördlich der schon bestehenden Sporthalle entstand zudem eine völlig neue Sporthalle und der ehemalige Schulhof wurde mit einem kunst-

²³² BKZ vom 15. Mai 1962.

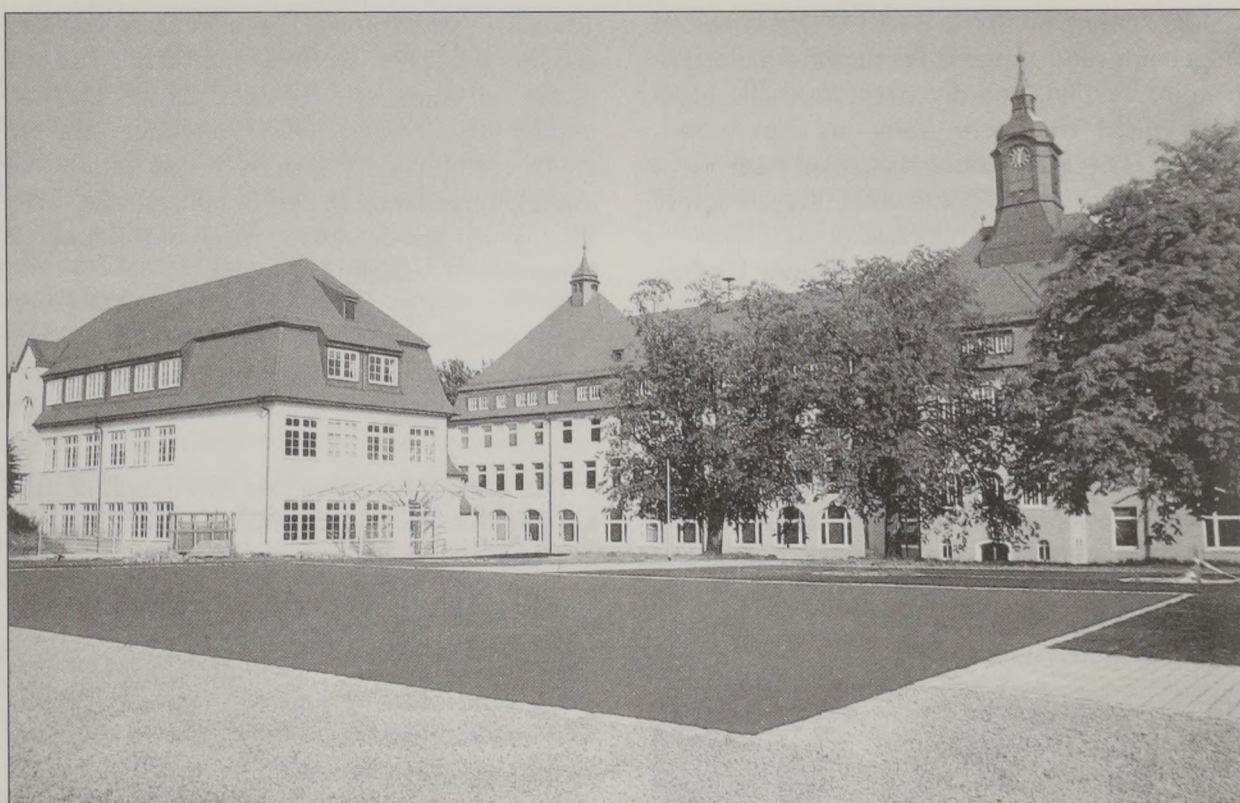
²³³ StAL EL 21/11 3301, Bd. 2, L 435.

²³⁴ StAB Az. 005-33, GRP Bd. 85, S. 450f, 453, 494-497, 626f, 684 u. 729f u. GRP Bd. 86, S. 50,121 u. 155.

²³⁵ Ebd., S. 101; BKZ vom 27. März 1963.

²³⁶ StAB Az. 247-09, Akten betr. Staatsbeitrag zum Ausbau des Seminar-Ostflügels.

²³⁷ BKZ vom 29. August 1974. Zum Schulkindergarten siehe auch: BKZ vom 8. Dezember 1976.



Die 1992 eingeweihte Schickhardt-Realschule im rückwärtigen Bereich des Seminars.

stoffbeschichteten Kleinspielfeld ausgestattet. Die im Juli 1990 begonnenen Bauarbeiten waren zwei Jahre später abgeschlossen, das ganze Projekt kostete 17 140 000 DM. Mit einem Festakt konnte die neue Schickhardt-Realschule schließlich am 5. September 1992 eingeweiht werden.²³⁸ Damit wurde das ehemalige Lehrerseminar wieder zu einem Schulzentrum, in dem heute rund 40 Lehrkräfte 592 Schüler in 20 Klassen (Schickhardt-Realschule) und 55 Lehrer rund 600 Schüler in 30 Klassen (Grund- und Hauptschule mit Werkrealschule Mörikeschule) unterrichten.²³⁹

Fazit

Rein äußerlich gesehen, stellt das ehemalige Seminar immer noch ein architektonisch herausragendes und stadtbildprägendes Gebäude dar, das jedem Besucher der Stadt Backnang sofort auffällt. Betrachtet man sich die Geschichte

des Gebäudes, zieht sich – bei aller unterschiedlicher Nutzung in den letzten 100 Jahren – eines durch wie ein roter Faden: Das Seminar wurde immer in irgendeiner Form als Schule genutzt (Seminarübungsschule, Handelsschule, Landwirtschaftsschule, NPEA, Lagerschulen der Flüchtlinge, Volksschule, Mörikeschule, Kaufmännische Schule, Schickhardt-Realschule). Auch wenn die Lehrerausbildung in Baden-Württemberg heute in anderen Städten stattfindet, blieb das Backnanger Seminar dadurch auch nach seiner Schließung im Jahr 1935 ein Ort der Bildung. Leider verblasst die Erinnerung an die ursprüngliche Nutzung des Gebäudes, die lange Zeit durch Treffen ehemaliger Seminaristen in Backnang am Leben gehalten wurde, allmählich. Es ist zu hoffen, dass die Geschichte des Seminars in den beiden jetzt dort untergebrachten Schulen nicht nur an Jubiläen zum Thema gemacht wird, damit auch künftige Schülergenerationen sich der historischen Bedeutung ihres Schulgebäudes bewusst bleiben.

²³⁸ Martin Crämer: Die neue Schickhardt-Realschule, Backnang 1992; BKZ vom 7. September 1992.

²³⁹ Ein Haus packt aus: Geschichten und Bilder aus 100 Jahren Seminar Backnang, Backnang 2009.